

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verleger: Emil Dresden Nr. 51.302
Elbgaupresse Dresden

mit Loschwiger Anzeiger

Zustand: C. H. K. Dresden, Postfach Dresden Nr. 608
Postfach-Nr. 512 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pflanz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse-Verlag und Verlagsanstalt Hermann Deyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Orsch, für den übrigen Inhalt Eugen Berner, beide in Dresden.

Gründung: täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Markt, Kabinett-Zeitung, Anzeigen werden die 6spaltige Petit-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4spaltige Petit-Zeile mit 30 Goldpfennigen berechnet. Anzeigen u. Reklamen mit Platzverboten und schwierigen Sachverhalten werden mit 50% Zuschlag berechnet. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inserentenbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeiger fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitungspreis in Anwendung gebracht. Redaktionsspruch ersucht: b. verpfl. Zahlung, Frage od. Renfure b. Antragsgeber.

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Tolkewitzer Str. 4
81. Jahrgang

Nr. 41

Wittwoch, den 18. Februar

1925

Ein schwerer Konflikt mit Rumänien

Rumänien droht die Beschlagnahme deutscher Vermögen und den Zollkrieg gegen Deutschland an für den Fall, daß Deutschlands Antwort auf das Generalbank-Ansinnen Rumäniens „unbefriedigend“ ausfällt.

Die Streitfragen

In d. Kreisen, die an dem Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien interessiert sind, hat eine lebhafteste Beunruhigung Platz gegriffen wegen der Repräsentation, mit denen zuerst die rumänische Presse und am 11. Februar auch der rumänische Finanzminister in einer Sitzung des rumänischen Parlaments gedroht hat. Es handelt sich bei dem Streitfall um drei verschiedene Fragenkomplexe.

Erstens um die rumänischen Ansprüche aus dem Versailles-Vertrag auf Rücklieferung von Vieh, Eisenbahnwaggons usw. Die Verhandlungen haben sich hinausgezögert, weil die Ansprüche Rumäniens übertrieben waren. Nach den Verhandlungen der letzten Tage sei jedoch mit einer Verständigung zu rechnen, zumal nach dem Sachverständigengutachten die Reklamationen aus dem Antikontingentsgesetz zu bestehen sind.

Der zweite Fragenkomplex betrifft den rumänischen Anspruch aus Artikel 259 des Versailles-Vertrages auf Rückübertragung aller Vermögenswerte, die Deutschland aus dem Vorkriegs-Erbe erhalten hat. Auch diese Frage befindet sich zurzeit nicht in einem akuten Streitstadium. Rumänien hat uns bisher diese Forderungen im einzelnen noch nicht spezifiziert, so daß Deutschland zu diesen Ansprüchen noch nicht Stellung nehmen konnte.

Der dritte Fragenkomplex betrifft die Rückübertragung der Banco-Generalnoten, die während der Besetzung von Rumänien ausgegeben worden sind; und dies ist der eigentliche Streitpunkt, aus dem der rumänische Finanzminister glaubt, die Verdrängung zu Repräsentation gegen Deutschland herleiten zu können. Im Verlaufe von Versailles ist Deutschland keinerlei Verzicht auf diese Noten einzuweisen. Der Reichsaussenminister erklärte im Reichstagsauschuss über diese Angelegenheit: Wir haben immer abgelehnt, eine Sonderverpflichtung Deutschlands anzuerkennen. Trotzdem haben wir uns bereit erklärt, einen bestimmten Betrag an Rumänien auszubehalten, wenn Rumänien auf die Liquidation des deutschen Eigentums verzichtet. Dieses deutsche Angebot hat Rumänien ein Goldwert von 50 Millionen Goldmark. Rumänien hat dieses Angebot damals abgelehnt und die Erhaltung des vollen Nominalwertes der Banco-Generalnoten in Gold verlangt. Das muß es mir natürlich ablehnen, erstens einmal, weil der Anspruch an sich unbegründet war, zweitens aber auch wegen der Rückübertragung, die ein solcher Anerkennnis auf ähnliche Forderungen anderer Länder gehabt hätte.

Rumänien hatte zuerst den Standpunkt vertreten, daß sein Anspruch auf Einlösung der Banco-Generalnoten sich auf Artikel 259 des Versailles-Vertrages (Liquidation des Vorkriegs-Erbes) stütze. Diese Auffassung ist von der Reparationskommission aber schon vor längerer Zeit als unbegründet abgelehnt worden. Daraufhin hat sich die rumänische Regierung auf den Standpunkt gestellt, daß diese Ansprüche im Rahmen der gesamten Reparationszahlungen, und zwar bevorzugt, zu verdrängen seien. Nachdem Rumänien diesen Anspruch auf der Pariser Finanzkonferenz nicht durchsetzen konnte, hat es sich plötzlich auf den Standpunkt gestellt, daß seine Ansprüche auf Einlösung der Banco-Generalnoten außerhalb des Bestandes von Versailles zu regeln seien und die Verdrängung erhoben, daß wir Rumänien aus dem Antikontingentsgesetz einen Anspruch auf Rückübertragung der Vieh- und Eisenbahnwaggons geltend zu machen haben, eine Forderung, die mit dem klaren Wortlaut des Artikels 11 des Sachverständigengutachtens in Widerspruch steht.

Wenn Rumänien sich nicht abhalten läßt, daraus die Konsequenz von Repräsentation gegen uns zu ziehen, so haben wir dieselben Repräsentation gegenüber freie Hand. Ich würde nur bedauern, wenn diese Gegenüberlichkeiten der Auffassung in rein sachlichen Fragen dazu führen würde, die Beziehungen zwischen zwei Ländern, die bisher keinerlei politische Gegensätze aufwiesen, in einer so schweren Weise zu beeinträchtigen, wie derartige Maßnahmen der rumänischen Regierung sie ungewollt im Gefolge haben würden.

Englisch-französischer Sicherheitspakt?

Die Vermutung, daß zwischen England und Frankreich schon feste Abmachungen in der Sicherheitsfrage getroffen werden, bevor man Deutschland zur Diskussion ausläßt, scheint sich nach früher zu bestätigen, als man je geahnt hätte. Der regierungsoffizielle französische Journalist Jules Sauerwein plaudert ganz ungefiltert die besten Dinge aus, die zwischen den Kabinetten von London und Paris vor kurzer Zeit erörtert worden sind, und die den künftigen Garantiepakt direkt angehen. Er schreibt in „Matin“:

Zwei Staatsmänner Dextreit und Chambrac, haben sich im Stillen bemüht, eine Lösung in der Sicherheitsfrage zu finden. Es soll versucht werden, nach den in uns empfohlenen Methoden einen genau umgrenzten Teil der Welt gegen Anlegungsgefahr zu sichern, wobei die Möglichkeit gewahrt bleibt, die Vereinbarungen auszuweiten. Die erste Sicherungszone umfaßt die westliche und südliche Zone Deutschlands, das ist nicht zweifelhaft, daß das östliche Tirol nur scheinbar Neutralität und Papiern trennt.

Es ist notwendig, sich über die Defensivverbindung zu einigen und dann erst eine Abmachung mit Deutschland folgen zu lassen.

Es ist mit dem Staat, gegen dessen Angriffe man sich schützen will, gegen eine Beteiligung Deutschlands läßt sich bei vernünftiger Überlegung nicht einwenden, sondern es wird vielmehr zur Klärung der diplomatischen Lage beitragen, wenn Deutschland den Pakt mit unterschreibt. Es sei daher nicht wünschenswert, daß Deutschland schon jetzt in den entsprechenden Verhandlungen teilnimmt.

Die deutsche Regierung wird schwerlich damit einverstanden sein, daß die Alliierten sie in die Diskussion der Verhandlungen auszuscheiden und sie erst dann hinzuziehen will, wenn zwischen England und Frankreich bereits feste Vereinbarungen getroffen worden sind. Reichsfunktionär Dr. Luther hat vorgeschlagen, daß man Deutschland positiv an der Lösung des Sicherheitsproblems mitarbeiten läßt.

Man findet nun eine Erklärung dafür, warum die französische Regierung bisher

nicht auf die Ausführungen Dr. Luthers geantwortet hat.

Wahrscheinlich interessiert man sich in Paris vorläufig noch gar nicht dafür, welche Vorschläge Deutschland machen will, sondern man will vielmehr verhindern, daß die Initiative von der deutschen Regierung ausgeht und der deutsche Entwurf, der den ziemlich weitgehenden Forderungen Frankreichs doch nicht genügen würde, zur Grundlage der Verhandlungen gemacht wird.

Ein französisches Blatt behauptet zu wissen, daß die englische Regierung seit mehreren Wochen bemüht sei die deutsche Regierung von der alliierten Pläne zu unterrichten und ihre Unterstützung für sie zu gewinnen. Das Blatt glaubt sogar,

daß Deutschland schon Wagh ein festes Angebot gemacht hätte, wenn Dextreit nicht am 28. Januar seinen Vorschlag in der Sicherheitsfrage unterworfen hätte.

Dieser Mittelweg der französischen Blätter sind nach unseren Informationen nicht richtig. Tatsache ist, soviel das die deutsche Regierung auch jetzt noch die Absicht verfolgt, den alliierten Regierungen feste Vorschläge zu machen. Der Zeitpunkt der Überreichung dieser Vorschläge wird vielmehr überhaupt keine Rolle. Es hätte gar keinen Zweck, deutschseits mit einem Angebot hervorzutreten, solange die Gefahr besteht, daß die deutschen Vorschläge von der Gegenseite als unzulänglich zurückgewiesen werden.

Deutschland kann erst dann hervortreten, wenn sich ergibt, daß die alliierten Regierungen unter sich nicht zu einer Einigung gelangen können und mit ihren Beratungen keinen Schritt weiterkommen.

In einem solchen Augenblick wäre es natürlich deutschseits die Initiative zu ergreifen. Wenn Sauerwein behauptet, schon jetzt befinden sich feste Vereinbarungen zwischen London und Paris, so ist das ein Fluß, der die deutsche Regierung zur Nervosität treiben soll. In Berlin ist man fest davon überzeugt, daß die französische Absicht, Deutschland vor vollendete Tatsachen zu stellen, kaum gelingen wird und daß die Entente letzten Endes doch genötigt ist, die deutsche Regierung zu einem direkten Verhandlungsanstand einzuladen.

Die Repräsentation Rumäniens

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der Beschluß des rumänischen Kabinetts, Deutschland den Zollkrieg zu erklären und die deutschen Waren mit dem höchsten Zoll zu belegen, vom König gutgeheißen worden. Das rumänische Innenministerium ist angewiesen, eine genaue Liste der in Rumänien befindlichen deutschen Unternehmungen und der dort ansässigen Vertretungen deutscher Konsuln anzufertigen, wobei besonders angeführt werden soll, ob der betreffende Vertreter selbst rumänischer oder deutscher Staatsbürger ist.

Die Nachricht, daß der rumänische Gesandte in Berlin die Weisung bekommen habe, Berlin zu verlassen, falls die letzten Verhandlungen scheitern sollten, wird zwar bemerkt, aber es steht fest, daß die Weisungen sehr erster Natur an die rumänische Gesandtschaft in Berlin ergangen sind, die mit dem eigentlichen wirtschaftlichen Streit in gar keinem Einklang stehen.

Berlin, 17. Febr. Zu dem deutsch-rumänischen Konflikt in der Frage der Noten der Banco-Generalnoten wissen mehrere Blätter auf Grund von Erkundigungen an amtliche rumänische Stellen mitzuteilen, daß die Abberufung des rumänischen Gesandten in Berlin nicht zu erwarten sei. Auch

Die Ruhrdenkschrift und die Parteien

Die Reichsregierung hat nunmehr die Denkschrift des Reichsfinanzministeriums über die Ruhrdenkschrift dem Reichstag überreicht. Im Zusammenhang mit den sozialdemokratischen Interpellationen wird nunmehr die Angelegenheit der Ruhrdenkschriften für die nächsten Tage vollkommen die parlamentarische Lage beherrschen. Alle Fraktionen werden sich mit der Denkschrift beschäftigen und darüber Beschluß zu fassen haben, ob sie entschlossen sind, die Haltung des Reichskabinetts zu bejahen, oder ob die Auffassung der Linksparteien, wonach die Budgetrechte des Parlaments verletzt worden seien, tatsächlich begründet ist.

Was den Inhalt der Denkschrift anbetrifft, so stehen im Vordergrund der Erwägungen zwei wichtige Gesichtspunkte. Die Reichsregierung hat den größten Wert darauf gelegt, festzustellen, daß die Entschädigungszahlungen nicht nur den großen Industriegruppen des Ruhrgebiets, sondern auch einer Anzahl kleinerer Gewerbestruppen zugute gekommen sind, und daß daher der Vorwurf der Linksparteien, die Regierung habe die Schwerindustrie einseitig begünstigt, nicht berechtigt sei. Der zweite wichtige Gesichtspunkt ist der, daß die Verpflichtung des Reiches zur Rückzahlung der Ruhrindustrie durch die Währungsverträge entstandenen Unkosten unbestreitbar ist. Es handelt sich nach Auffassung der Regierung bei den Währungsverträgen um Bar- und Sachlieferungen, die ausdrücklich damit begründet sind, daß ihre Erträge der deutschen Regierung auf Reparationskonto gutgeschrieben werden sollen.

In den Kreisen der Reichsregierung betont man, daß diese beiden Momente von ausschlaggebender Bedeutung sind und das Vorgehen der Reichsregierung in vollstem Umfange rechtfertigt. Die Linksparteien könnten bei ihrem Angriff gegen die Regierung nicht die Tatsache hinwegleugnen wollen, daß die Entschädigungszahlungen ordnungsgemäß erfolgt sind und auf Grund der Rechtslage vom Reiche geleistet werden mußten.

Was die Frage einer Verletzung der Budgetrechte des Reichstages betrifft, steht man in den Regierungskreisen auf dem Standpunkt, daß das Reichskabinett auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten sehr wohl imstande war, die dringlich gewordenen Zahlungen an die Industrie zu leisten. Soweit man schon jetzt die parlamentarische Situation übersehen kann, werden die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und ein Teil des Zentrums die Haltung der Reichsregierung billigen. Dagegen beabsichtigen die Demokraten der Reichsregierung eine Anzahl Fragen vorzulegen, die sich namentlich auf die der Ruhrindustrie während der Zeit des passiven Widerstandes geleisteten Zahlungen beziehen. In demokratischen Kreisen behauptet man, daß zwar nicht das Recht der Entschädigung für die Währungsverluste bestritten werde, daß aber die Frage angebracht sei, woher der damalige Reichsfunktionär Dr. Stresemann und der damalige Reichsfinanzminister Dr. Luther das Recht für sich in Anspruch nahmen, hinter dem Rücken des Reichstages ein Sonderabkommen mit den Wirtschaftsvere-

Der Bericht der I.N.A.

General Wallz, der Vorsitzende der interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin, ist gestern abend in Paris angekommen. Er wird heute vormittag den Bericht über die Generalinspektion den zuständigen Stellen überreichen. Dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge herrscht in englischen Kreisen allgemein die Auffassung vor, daß der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission entweder im vollen Wortlaut oder überhaupt nicht veröffentlicht werden sollte. Ausdrücke würden unfair und irreführend sein.

händen abzuschließen. Außerdem hätte die Regierung darauf bestehen müssen, daß die während der Zeit des passiven Widerstandes an die Industrie gezahlten Unterfützungsgelder bei den Entschädigungen verrechnet werden mußten. Auch der linke Flügel des Zentrums wird voraussichtlich eine Reihe von Anträgen an die Reichsregierung richten und sie insbesondere um Aufklärung darüber ersuchen, ob schon in der kritischen Zeit Ende 1923 bestimmte Vereinbarungen zwischen der Reichsregierung und den Ruhr-Industriellen über die Höhe der etwa zu leistenden Entschädigungszahlungen getroffen worden waren. Im Zusammenhang hiermit verläutet, daß der frühere Reichsminister Dr. Wirth einen Vorstoß gegen die Regierung unternommen werde.

Der Verlauf der parlamentarischen Debatte wird ergeben, inwieweit alle erhobenen Vorwürfe begründet sind. Die Reichsregierung glaubt jedoch schon jetzt auf das nachdrücklichste darauf hinweisen zu können, daß die während der Zeit des Ruhrkampfes gezahlten Gelder vom Reiche aufgebracht werden mußten, und daß es Aufgabe des Reiches war, den passiven Widerstand zu finanzieren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Reichsminister Dr. Luther persönlich in die Debatte eingreifen und über den ganzen Fragenkomplex sehr eingehend: Aufklärungen geben wird.

Bayern und die Finanzskandale

In der gestrigen Vollziehung des bayerischen Landtages erklärte Finanzminister Krausened zu den Behauptungen des Abg. Bauer über einen Kredit der Bayerischen Staatsbank an ein Unternehmen in Fürtth, dieser Kredit sei ein normaler Betriebskredit. Die angebliche Spekulation im Auslande bestehe darin, daß die Firma nach Ägypten in größerem Umfange Lieferungen ausgeführt habe. Es sei unrichtig, daß die Staatsbank in diesem Falle auf ihre Zinsen verzichtet habe. Handelsminister Dr. v. Meinel erklärte, zwischen der Regierung und dem Reichsbankensystem beständen keine Beziehungen. Nur in einem Falle sei auf den Konzern dahin eingewirkt worden, ihn beim Zusammenbruch der Hochlandbank zu gewisser Nachsicht zu bewegen. Der Konzern habe in diesem Falle 80 000 Mark der bayerischen Girozentrale zur Verfügung gestellt. Zum Schluß der Sitzung kündigte der sozialdemokratische Abgeordnete Bauer an, daß er dem Finanzminister schriftlich weiteres Material unterbreite werde.

Kauf aus der Haft entlassen

Der infolge des Ermittlungsverfahrens gegen Ruffler vor einigen Wochen verhaftete Ministerialdirektor a. D. Kauf wurde gegen Hinterlegung einer Sicherheitsleistung von 50 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

Lange-Hegemann klebt

Das Zentrum hatte Lange-Hegemann aufgefordert, dem Beispiel Hoefes zu folgen und sein Reichstagsmandat niederzulegen. In seinem Antwortschreiben an den Vorstand der Zentrumsgruppe erklärt Lange-Hegemann seinen Austritt aus der Zentrumsgruppe. Sein Mandat wird er solange behalten, bis ihm der „Fragenkomplex“, der seine Person betrifft, „gelöst erscheint“.

Die Entschlebung des Parteiaussschusses der S.P.D.

Der sozialdemokratische Parteiaussschuß beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der allgemeinen politischen Lage und nahm eine Entschlebung an, in der er die Ueberzeugung ausdrückt, daß der von der Partei eingeleitete Prüfungsausschuß seine verantwortungsvolle Tätigkeit in richtiger und gerechter Weise ausübe. Er vertraue darauf, daß der Ausschuß auch die fernherin erhobenen Vorwürfe gegen einzelne Parteigenossen prüfen und aus dem Ergebnis dieser Prüfungen gegebenenfalls alle erforderlichen Konsequenzen rücksichtslos ableiten werde.

Hoersch bei Herriot

Der deutsche Botschafter v. Hoersch ist Dienstag mittag vom Ministerpräsidenten Herriot empfangen worden. Er hat ihm den Dank der deutschen Regierung für die durch den französischen Botschafter in Berlin dem Reichsminister und dem Auswärtigen Amt übermittelten Beileidsstundgebungen der französischen Regierung anlässlich des Dortmund-Grubenunglücks ausgesprochen. Gleichzeitig hat der Botschafter Herriot gebeten, dem Präsidenten der Republik den Dank des Reichspräsidenten für seinen gleichfalls durch den Botschafter de Margerie übermittelten Beileidsausdruck auszusprechen.

Hausfuchung in Büros der A.P.D.

In den Räumen der Zentrale der Kommunistischen Partei und in der Redaktion der „Rote Fackel“ fand gestern den Wärttern zufolge eine polizeiliche Hausfuchung statt. Die „Rote Fackel“ hatte zur Zeit der Dawes-Verhandlungen Entwürfe eines Eisenbahnstatutes veröffentlicht, die nur durch unlautere Machenschaften in die Hände der A.P.D. gelangt sein konnten. Bei der Hausfuchung wurden die gefunden Eisenbahnstatute nicht gefunden, dagegen anderes Material beschlagnahmt und der Saatsamwaltschaft übergeben.

Aus dem Reiche und aus den Weiten

Verst.
Von der Stadtbahn überfahren. Dienstag früh kurz nach 5 Uhr wurden auf der Stadtbahnstrecke zwischen dem Dohrer Bahnhof und Bellevue zwei Arbeiter von einem Vorortzug überfahren. Dem einen wurde der Kopf vom Helme getrennt, während der andere nur unerhebliche Verletzungen erlitt. Es soll Selbstverschulden der Arbeiter vorliegen, da sie sich unbemerkt von der auf dem Heimzuge befindlichen Kolonne entfernt hatten.

Breslau.
Verurteilter Landesverweiser. Der Strafgericht des hiesigen Oberlandesgerichts verurteilte den Schriftleiter Alfred Ressel aus Rattowitz wegen eines Verbrechens des Landesverrats und wegen Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust.

Salzweil.
Ingezeuer Reijensbeamter. Der Geschäftsführer Ruffler der Allgemeinen Ortskrankenkasse Salzweil-Stadt ist wegen Veruntreuung von 10 000 M. verhaftet worden.

Reusheim.
Verstümmelte Landspitze. Die Landspitze, die in Velsburg in die See hineinragt, ist plötzlich verschwunden. Das zwei Morgen große Stück Land war mit Bäumen bewachsen, die eine Höhe von 5 bis 6 Meter hatten. Von den Bäumen ist nichts mehr

zu sehen. Ueber die Ursache konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden. Nach den Messungen ist das Land 9 bis 12 Meter tief gesunken.

Muffig.
Mord an der geschiedenen Frau. Vor dem Gerichte in Schlaw i. Böhmen wurde der Maurer Friedrich Swach geschieden. Auf dem Heimwege überfiel er seine Frau, durchschnitt ihr den Hals und stach ihr ein Messer ins Herz. Dann stellte er sich selbst der Gendarmerei und wurde verhaftet.

Neuhort.
Seit 17 Tagen verschüttet. Mit fieberhafter Spannung verfolgt das ganze Land den von den Militäringenieuren und Bergleuten unternommenen Versuch, den seit 17 Tagen in einer Höhle in Rabe Sisy (Sonn.) verschütteten Höhlenforscher Collin zu retten. Als man gestern nach Fertigstellung eines 60 Fuß tiefen Schachtes dem Ziel nahe schien, erfolgte ein Erdbeben, das weitere umfangreiche Ausgrabungsarbeiten erforderlich macht. — Eine gestern in Neuhort eingetroffene Nachricht besagt, daß Collin als Leiche aufgefunden worden ist. Er ist einen Tag, bevor die Rettungsmannschaft ihn erreichte, an Durst und Erschöpfung gestorben. Sein Körper war in einer Felspalte so fest eingeklemmt, daß er erst geborgen werden konnte, nachdem die Beine amputiert worden waren.

Der Escheka-Prozess

Zusammenstoß zwischen der Verteidigung, dem Verhandlungsleiter und dem Reichsanwalt

Der sechste Verhandlungstag.
Am sechsten Verhandlungstag gegen die Escheka hat das Interesse des Publikums noch nicht nachgelassen. Auf Befragen des Präsidenten beginnt der Angeklagte Neumann auf den Fall des württembergischen Ministers Holz einzugehen. Er gibt an, daß der Angeklagte Diener ihm gesagt habe, auf Holz, den württembergischen Innenminister seien alle Schreien gegen die Kommunisten zurückzuführen. Poegge sollte sich als Korrespondent einer Zeitung an Holz wenden. Er hat deshalb mit der Frau des Ministers gesprochen, die ihm sagte, daß der Minister in Ulm sei und man ihn am Bahnhof abends erwarten könne.

Da niemand von der Gruppe den Minister kannte, habe es seinen Zweck diesen am Bahnhof zu erwarten.

Einen Anschlag am Ministerium wagte man nicht, da dies von Polizeibeamten bewacht war und zu frei lag. Nach Angaben Neumanns ist dann der Fall Holz eingeleitet worden und man hat sich lediglich noch mit dem Oberwachmeister Schlotter beschäftigt. Ein feiner Plan für den Fall Holz soll noch nicht bekannt haben.

Für den Fall Wegel sollten König und Poegge versuchen, Wegel in der Wohnung zu erbeugen, während Neumann und Margies die Handtücher deckten. Die Art der „Erbeugung“ war den beiden freigegeben. Margies hatte empfohlen, den Mann mit einem Anippel niederzuschlagen und dann mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden.

Auch diese Tat kam nicht zur Ausführung, da Wegel nicht zu Hause war.

Es kommt dann ein Tätigkeitsbericht Neumanns zur Verlesung, der an „Hellmut“ abgehen sollte und in dem Neumann es entschieden ablehnt, Aufträge auszuführen, die durch mangelhafte Organisation verpufft seien.

Reichsanwalt Dr. Voewenthal: Warum hat Neumann das Schreiben bei sich aufbewahrt? Neumann: Ich hielt es dort am sichersten. Ich habe nie die Absicht gehabt, die Partei mit dem Schriftstück zu belasten.

Reichsanwalt Fraenck: Warum hat Neumann die Schreiben nicht selbst geschrieben; sondern meist durch Poegge schreiben lassen? Präsident Niedner: Sie wollten sie wohl nicht selber schreiben?

Reichsanwalt Dr. Wolf: Die Verteidigung legt entschieden Protest dagegen ein, daß Sie, Herr Präsident, dem Angeklagten die Antwort in den Mund legen.

Präsident Niedner: Ich vermahne mich gegen diesen Vorhalt, ich bin nach der Strafprozessordnung nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, das Gedächtnis des Angeklagten anzuregen.

Reichsanwalt Dr. Wolf: Ich verlange einen Gerichtsbeschluss, ob mein Protest nicht berechtigt war.

Reichsanwalt Neumann: Ich trete völlig an die Seite des Herrn Präsidenten und bitte den Gerichtshof, den Protest zurückzuweisen.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. Nach dessen Rückkehr verkündet: Präsident Niedner folgenden Beschluss: Es ist folgender Beschluss ergangen: Der Vorsitzende ist zu den Vorhalten, die er dem Angeklagten gemacht hat, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, auch die Art und Weise war durchaus berechtigt.

Angeklagter Poegge: Ich stelle fest, daß, wenn mir Neumann diktierte, niemand zugegen war. Neumann diktierte „die Hände in den Hosentaschen wie Caesar“. (Große Gelächter.)

Es folgen eine Reihe von Fragen der Verteidigung, die darauf hinauszielen, Neumann als Epistel hinzustellen.

Reichsanwalt Dr. Voewenthal: Warum befindet sich Neumann nicht auf manchen Daten, hat das vielleicht daran, daß er auf diese Fra-

gen nicht so vorbereitet war wie auf die anderen.

Reichsanwalt Neumann: Ich verstehe die Frage nicht.

Reichsanwalt Dr. Voewenthal erklärt auf eine undeutliche Bemerkung des Reichsanwalts: Ich stelle fest, daß diesmal nicht der Präsident, sondern die Reichsanwaltschaft dem Angeklagten die Antwort in den Mund gelegt hat.

Reichsanwalt Neumann: Ich verbitte mir derartige Vorwürfe. Ich habe allerdings gesagt, daß ich die Frage nicht verstehe, aber ich habe durchaus das Recht, solche Bemerkungen zu machen.

Es kommt dann ein Rundschreiben der Zentrale über die Illgalität der Partei zur Verlesung, aus dem hervorgeht, daß alles bis auf Kleinigkeiten vorbereitet ist, um eventuellen Ueberraschungen begegnen zu können.

Da Reichsanwalt Dr. Saunter die Echtheit des sehr eingehenden Schriftstückes bezweifelt, stellt Reichsanwalt Neumann fest, daß es in der Wohnung eines Kommunisten beschlagnahmt ist, und daß ein entsprechender Befehl auch im „Klassenkampf“ zum Ausdruck gekommen sei. Er beantragt dessen Verlesung.

Reichsanwalt Somter widerspricht. Der Gerichtshof beschließt aber die Verlesung.

Der Angeklagte Neumann erklärt, daß ihm derartige Parteibefehle nicht bekannt seien und daß er keinerlei Instruktionen über sein illegales Verhalten erhalten habe.

Neumann kann dann nach mehrstündigem Kreuzverhör in der Schilderung seiner Tätigkeit fortfahren. Man habe den Oberwachmeister Schlotter an seiner Stammeipe „Arche Noah“ aufauern und erledigen wollen. Margies hatte vorher schon den Plan,

auf die Wohnung des Schlotter einen Bombenanschlag zu machen, entwickelt, dieser sei aber von allen Gruppenmitgliedern abgelehnt worden. Die Tat habe aber nicht zur Ausführung kommen können, da Schlotter in den fraglichen Tagen nicht in der „Arche Noah“ verkehrte.

Schließlich kommt ein Schreiben zur Verlesung, das Neumann gegeben hat und einem Epistel Janz in Wommern betriff und verschiedene Einzelheiten über die Russische Handelsdelegation und den Fall Bogenhardt bringt. Es wird dort von

Partisanenabteilungen gesprochen, und Neumann gibt an, daß diese auf Anregung der „Revo“ in ähnlichen Bezirken für Guerillakriege gebildet worden seien. Die Leitung habe ein Russe mit dem Decknamen „Andra“ gehabt. Bogenhardt war beauftragt, im Oberbezirk Süd-West Partisanenabteilungen zu bilden. R.-A. Fraenck legt Protest gegen eine derartige Fragestellung ein.

Reichsanwalt Neumann: Ich bin berechtigt, durch Befragen darzutun, daß die Angaben des Angeklagten Neumann seine Richtigkeit haben. Für die Anklage auf Vorbereitung zum Hochverrat sind diese Klarstellungen sehr wichtig.

Neumann erklärt schließlich noch, daß ihm „Hellmut“ den Auftrag gegeben habe, bei einer eventuellen Verhaftung dürfe kein Mitglied der Gruppe verraten, daß es im Auftrage der Partei handle.

Präsident Niedner: Hatten Sie, Neumann, die Ansicht, daß Sie lediglich von Russland rekrutierten oder auch von der Zentrale?

Neumann: Aus großen Sitzungen mit Brandler und anderen Genossen war für mich völlig klar, daß die Leitung der politischen Partei bei Brandler war. Außerdem war Eschka mit dem Vorsehen einer militärischen Abteilung einverstanden.

Reichsanwalt Wolf: Sie kennen ja den wirklichen Chef der damaligen A.P.D. gar nicht.

Neumann: Jedenfalls war Brandler das Haupt des Führerkreises und dieser war die Spitze der Partei.

Auch in Dresden leitete Reich Brandler die Sitzung der Zentrale. An der wichtigsten Sit-

zung in Mariendorf am 15. Oktober nahmen teil: Brandler, Eschka, Feltz, Wolf, Reich, Her, Hellmut, zwei Russe und ich.

Die verhängnisvolle Geburtstagfeier.
Der Angeklagte Neumann schildert seine Verhaftung, die in einem Lokal in Stuttgart stattfand, als man Neumanns Geburtstag feierte. Der Beamte nahm Neumann zur Wache, unterwegs ließ ihn Neumann fort, der Beamte verfolgte nun Neumann, da zog dieser seine Pistole und rief: „Hände hoch!“ Der Beamte ließ sich aber nicht einschüchtern, und es kam zum Ringen, schließlich wurde Neumann überwunden und von zwei Beamten zur Wache gebracht.

Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch 9 Uhr vertagt.

Das Preußenkabinett

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Ministerpräsident Marx hat den Staatsminister Dr. am Juchthoff zum Justizminister, den Staatsminister Severing zum Minister des Innern, den Staatsminister Dietrich zum Minister für Volkswohlfahrt, den Staatsminister a. D. Staatssekretär Prof. Dr. Becker zum Staatsminister und Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Höpfer-Kisch zum Staats- und Finanzminister, den Reichsanwalt und Notar Dr. Schreiber zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe und den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover Oekonomierat Seidler zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Forstwesen und Fischen ernannt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Februar 1925.
Am Reichstag wurde heute die Beratung über den Etat des Reichsverkehrsministeriums fortgesetzt. Die Ausdrachen bewegten sich in sehr ruhigen Bahnen, auf dem die Parteipolitik so auf wie kaum auskahlte. Zwar wurde die Verkehrs- und Tarifpolitik einer eingehenden Kritik unterzogen, die sich aber im Ganzen in maßvollen Grenzen hielt. Das neue internationale Regime bei der Reichsbahn-Gesellschaft wurde natürlich mehrfach erörtert. Es wurden lebhaft Bedenken und Zweifel erhoben, ob bei diesem System die deutschen Wirtschaftsinteressen genügend berücksichtigt werden können. Eine etwas herbe Kritik fanden, namentlich von deutschnationaler Seite, die arden Rundenbunden der Reichsbahn-Gesellschaft an ihre leitenden Beamten, was namentlich im besetzten Gebiet verhängnisvoll wirken würde. Hier sei es Pflicht des Reichstages, die Bremse anzuweichen. Der aktiven Bitte des Verkehrsministeriums, der Reichstag möge nicht eine Kampfstellung gegenüber der Reichsbahnverwaltung einnehmen, wurde entgegengehalten, daß man auch von der Gegenseite ein entsprechendes Entgegenkommen erwarten würde. Ein sozialdemokratischer Redner betonte die vom Ministerium in Aussicht genommene Großkalkulation bei der Ausdehnung des Verkehrsnetzes. Ihm aber hinaus, daß diese Erkenntnis leider etwas spät komme. Im Übrigen wurden zahlreiche Einzelfragen erörtert. — Im besonderen wurde gewünscht: Verbesserung der Verkehrsverbindungen, Förderung des Post- und Kraftverkehrs, mögliche Mittel zur Verbesserung der Wirtschaft und Industrie, bessere Arbeiterlöhne, das Anhören des Beamtenabbaus. Schließlich wurde von allen Seiten die Erwartung ausgesprochen, daß sich die Eisenbahn bei ihren Maßnahmen vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus leiten lassen würde. Der Reichsverkehrsminister des Innern, Dr. Robue, sagte wohlwollende Prüfung aller geäußerten Anregungen und Wünsche zu.

Amerikakredite für die Rentenbank?

In den Blättermeldungen über Verhandlungen der Rentenbank wegen Aufnahme eines amerikanischen Kredits, der angeblich 100 Millionen Dollar betragen soll, teilt der „Berliner Lokalanzeiger“ mit, daß die Deutsche Rentenbank nach dem Dawes-Vertrag auf die Liquidierung ihrer Geschäfte beschränkt, also gar nicht in der Lage sei, irgendwelche neuen Kreditgeschäfte abzuschließen.

In den Blättermeldungen über die Deutsche Rentenbank wird ferner mitgeteilt: In dem dem Reichskabinett vorliegenden Gesetzentwurf über die zu gründende Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt ist vorzusehen, daß diese Kredite bis zum achtfachen Betrage ihres eigenen Kapitals aufnehmen könne. In Voraussicht darauf, daß der Entwurf Gesetz wird, werden innerhalb des Vorhandes der Deutschen Rentenbank in seiner Eigenschaft als demnächstiger Vorstand der Deutschen Rentenbankkreditanstalt, Erwägungen angestellt, ob es annehmbar erscheint, in Amerika Fühlung wegen einer eventuell aufzunehmenden Anleihe zu nehmen. Die Angebote amerikanischer Geldgeber führten auch zu unverbindlichen Verhandlungen.

Spaltung der englischen Arbeiterpartei

Daily Express schreibt, das politische Interesse habe sich plötzlich auf einen Kampf konzentriert, der hinter den Kulissen innerhalb der Arbeiterpartei vor sich gehe und der sich um die Führerschaft in dieser Partei drehe. Daß die Partei gespalten sei, habe sich am Montag bei der Erörterung über den Schutz der britischen Industrie gezeigt. MacDonalds Stellung als Führer sei erschüttert. Als die 5 möglichen Führer der Arbeiterpartei bezeichnet das Blatt MacDonald, Thomas, Wheatly, Slynas und Sansbury. Die stärksten Persönlichkeiten dabon seien Thomas und Wheatly.

Voranschläge Witterung

vom 18. abends bis 19. abends.
Wochenend bewölkt, keine wesentliche Temperaturänderung, mäßige, zeitweise leicht böige südliche bis westliche Winde.



Aus alter und neuer Zeit.



Der sächsische Forstmann von Anno dazumal.

In alter Zeit, die Jahreszahl tut nichts zur Sache, war die Ausbildung des Forstmannes noch eine ganz andere als heutzutage. Im 18. Jahrhundert galten für die Ausbildung der höheren und niederen Forst- und Jagdbeamten im wesentlichen die altüberkommenen Grundsätze. Wer den Jagd- und Forstberuf ergreifen wollte, begab sich zunächst in die „Lehre“; die Söhne vornehmer Familien als „Scholaren“ oder „Jagdwolontäre“ bei einem Wildmeister, Oberförster oder Hofjäger. Von einem solchen Anwärter verlangte man Vorkenntnisse in Physik, Philosophie, Botanik, Anatomie, Geometrie, Mathematik und Zeichnen. Ein Teil der jungen Leute kam auch zuerst als Silberpagen an den Hof, um erst nach einigen Jahren für den künftigen Beruf vorbereitet und zu Jagdpagen ernannt zu werden. Die Jagdpagen-Verordnung forderte, daß keiner akzeptiert werde, er sei denn aus einem alten adeligen Geschlecht und habe sich mit dem Stammbaum geordnet legitimiert. Für letzteren waren 16 Wappenschilder, 8 von väterlicher und 8 von mütterlicher Seite notwendig. Aus den Scholaren und Jagdwolontären rekrutierten sich die höheren Forst- und Jagdbeamten. Die oft vierjährige Stellung als Jagdpage oder Jagdjunker erklärt es, daß ein solcher bei Eintreten einer „Oberforstmeister-Satzung“ sogleich in diese hohe, dem Adel vorbehaltenen Stelle einrückte konnte. Später trat jedoch hier eine Ermäßigung ein, als von den Bewerbern einer so hohen Stelle eine schriftliche Arbeit über alle Teile der Forstverwaltung verlangt wurde. Die Heranbildung der „Lehrlinge“ erfolgte bei einem Forstbeamten, zum Teil auch im Jägerhof. Infolge unzulänglicher Resultate durfte jedoch später kein Forstbedienter einen Lehrling ohne Genehmigung des Oberforstmeisters annehmen. Um diesen jungen Leuten auch sonst die Erlangung höherer Fachkenntnisse zu ermöglichen, lezte der Oberforst-Kommissar Michaelis im Anfang des 19. Jahrhunderts gegenüber dem Reichs-Forstmeister in Dresden, auf der heutigen Schillerstraße, eine Pflanzschule an, deren 4 Acker große Fläche mit 20000 Laub- und Nadelholzpflanzen 1700 Obstbäumen bepflanzt und den Studienzwecken angelegter Forstleite gewidmet war. Im Jahre 1811 vergrößerte sich diese Pflanzschule durch die Begründung der Forstlehranstalt in Tharandt, was allmählich zu einer Vereinhaltung der Ausbildung des adelichen Forstpersonal führte, obwohl die Forst- und Oberforstmeisterstellen auch in der Folge vorzugsweise mit Adligen besetzt wurden.

Nach Abschließung der Lehrzeit wurden in alter Zeit die jungen Forstleute wehrhaft gemacht, indem man ihnen die historische „Rauhschelle“ verabfolgte und Lehrling und Jägermeister abwehrte. Diese Wehrhaftmachung vollzogene sich mit dem Lehrling an der Spitze in einem Zimmer, in das der Junge gerufen und mit dreimaligem Hörnerblasen begrüßt wurde. Während dieser Zeit sprach der Lehrling die folgende Rede: „Du bist nunmehr kein Kind nicht mehr und hast deine mündigen Jahre erlebt; ich frage dich also: willst du wehrhaftig gemacht werden?“ Der Junge antwortete mit „Ja“. Nun gab ihm der Lehrling die Rauhschelle und sprach: „Die verträge von mir und sonst von niemand mehr, erinnere dich aber des Vaders Rathes, so unser liebster Opaand den seinem unerschütterlichen Leiden um unsern Willen hat erdulden müssen.“ Dann reichte er dem Jungen den Hirschfänger und sprach:

„Hier hast du nun die Wehr,
Die Gebrauch zu Gottes Ehr,
Zu Lieb und Ruh den Herren dein,
Dast dich ehrlich, tren und fei,
Wehr dich damit deiner Feinde,
Doch unnütze Händel meide,
Warte deine Venden wie ein Mann,
Der sein Horn recht blasen kann;
Kunmehr hast du die Freiheit,
Es gehe dir wohl allezeit.“

Es folgte Gratulation und Festmahl, bei welchem der Wehrhaftgemachte mit einer Jungfer oben an der Tafel sitzen mußte.

Bei den Jagdpagen kam die Ehrfeste in Formfall, auch vollzog bei ihm die Wehrhaftmachung in Gegenwart des Kurfürsten, der den Befehl nach der Zeremonie zur Tafel lud. Der ausgebildete Jägerburche suchte sich nach der Wehrhaftmachung eine Stellung. Nach Bedarf wurde er auch im Jägerhof als „Jägerhundburche“ angenommen und später mit einem Posten versorgt. Wie die Dienstzeit der Jagdpagen war auch diejenige der Jägerburchen bis zur Erlangung einer festen Anstellung eine oft viele Jahre umfassende. Infolgedessen würden sie auch bei eintretenden Vakanz begünstigt und — da es meist tüchtige Leute waren — in wichtigen Stellen versetzt. Wiederholt ist es vorgekommen, daß solche Jägerburchen als Oberförster über die Dresdener Heide gesetzt worden sind. Die Besoldung der Forstleute rückte sich noch immer zum großen Teil auf Naturalbezüge, namentlich die Heide noch

Wohnungseinrichtung in alter Zeit.

Die Einfachheit der Sitten und des täglichen Lebens hatte und hat keine Bedürfnisse nach all den Dingen, mit denen wir Späteren unsere Räume füllen. Die frühe mittelalterliche Zeit war arm an Möbeln: Bett, Truhe, Tisch und Bank genügten den Bewohnern der primitiven Häuser. Auch die Bürger waren damit nicht reicher versehen. Man legte Wert auf einen aus Marmorplatten gefügten oder durch Lösssteinen gedeckten Fußboden, dessen Ornamente und Wappenschilder, durch wenig Möbel verdeckt, allen sichtbar waren. In diesem Hauptgemach, dem Saal der Burg, der durch Kamine mit weissen Schloten durch reichliche Holzheizung erwärmt wurde, war es trotzdem bei mindigem Wetter nicht sehr gemüthlich, da man die Kiste durch das Schließen der Läden abzuhalten suchte, aus Mangel an verglasten Fenstern. Man sah also im Dunkeln um den nahe zum Kamin gestellten Tisch. Doch war auch sonst nur eine trübe Helle, die durch das gefirnichte Pergament oder durch die Hornplatten der Fenster floß. Solche aus Glas waren selbst im 13. Jahrhundert noch spärlich, und nur in den Schlössern der Reichen zu finden; die größeren Fenster gingen zudem meist nach dem Hof und waren nur an solchen Stellen angebracht, die den Wurfgeschossen unzugänglich. Ueberall, wo es unklar schien, begnügte man sich mit lukranrigen, teilweise vergitterten Lössnungen, die den Burggen ein so feineres, ungeschliffenes Aussehen gaben. Nirgend fehlten bei den dicken Gemäuern die tiefen Nischen im Raum, an deren beiden Seiten Bänke umflossen, die man durch Kissen weich und behaglich zu machen strebte.

Die Bemalung der Wände war in Deutschland seltener als in Frankreich. Man liebte es, Teppiche, an Ringen befestigt, an den Wänden aufzuspannen, die geschulten Hände der Burgfrauen hatten sie mit Blumen, Tieren und Szenen aus dem Ritterleben bebildet. Das Gemälde des Burgherrn, seiner Freunde Schilde, Fahnen und Wappen bildeten weiteren Schmuck. Zu den Gelagen wurden die Tische erst aufgeschlagen und hernach wieder entfernt. Die hölzernen Bänke von den Wänden wurden zur Mühseligkeit herangerückt, und die mit Kissen belegten Stühle bedeuteten „Ehrensitze“ für hervorragende Gäste.

Das Wohnzimmer der Herrschaft war zugleich ihr Schlafgemach. Darin stand an der Tiefe der Wand das wehrhaftige Ehebett, das von den verhängelten Vorhängen den Namen Himmelbett empfing. Davor befand sich ein Teppich und eine zum Ausruhen bestimmte Bank. Eine Truhe kam noch hinzu, in der die Festkleider und Kostbarkeiten aufbewahrt wurden. Die Söhne und Töchter hatten besondere Kammern, ein Gastzimmer fehlte selten. Bei zahlreichem Besuch wurde der Saal mit Betten belegt.

Da die Kirche oft weit entlegen und tägliche Messe Pflicht des Katholiken war, so fehlte in den Burgen nicht die Kapelle. Hier war die Familiengruft untergebracht und in feineren oder marmorernen Epitaphien die lebensgroßen Gestalten der Verstorbenen.

Allmählich begann man, die Bettgestelle zu verzieren, die Federbetten bekamen Bezüge aus Leder. Die gesteppten Decken darüber wurden mit „Lilachen“ (Leinwand, selbstgesponnen und gebleicht) bebildet. Die Daunentammen von Adler oder von den Eider-Gänzen. Es gab auch Bezüge von Seide, die die Decke bekamen ein Pelzfutter. Hier stand auch ein Tisch, auf dem ein Schmuck unter Kräftigen, ein Tisch, und Ahnenbilder begannen als Wandbilderschmuck heimlich zu werden. Die Speisen wurden in Metallschüsseln aufgetragen, es gab nur ein Besteck zum Zerlegen. Die Speisen bedienten sich ihrer Finger. Brot in vielerlei Formen lag zwischen den flachen Platten. Der in Metallgefäßen aufgestellte Wein wurde aus hölzernen Bechern getrunken.

Hier und da taucht schon im 14. Jahrhundert ein Ofen in der Schlüsselform auf, von Ziegeln oder quadratisch gegliederten Kacheln in ungeschmücktem Kuppelformat, eine Art Backofen. Er wird größer, schöner und dunter in den Wohnungen des Wohlstandes, und bildet mit den farbigen, in Blei gefassten Fensterläden die Hauptzierde eines begüterten Hauses. Von der Nachbildung von Teppichmustern, wie sie die rautenförmigen Gläser zu Anfang zeigten, ging man bald dahin über, schon ausgeführte Wappenschilder der Familie in seinen Fenstern zu verewigen. Es ward um die gleiche Zeit Mode, die Wände mit Kalkfarbe zu bemalen und auf die Kisten Ton- und Innenschichten zu stellen. Der Räume waren wenig; neben der Werkstätte oder Arbeitsstube des Hausherrn

früher, schon vermindert waren. Sie gänzlich in Wegfall zu bringen, erwies sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch als unmöglich. Erst im Jahre 1810 gelang es, die sogenannten „Kabinettien“ bis auf kleine Reste zu beseitigen.

Wie sah nun die Kleidung eines „reisenden Jägers“ im 17. Jahrhundert aus? Sie bestand aus einer Mütze von grünem Reihnischen Tuch mit grünem Leinwandfutter, ein Paar Hosen von gleichem Tuch, ebenso einem „Leib“ mit grünem Kermeln und mit grünem Schürzen verbrämt; hierzu gehörten ein Paar grüne Strümpfe und ein grauer „geflechter“ Pant mit grünem Futter, der den hässlichen Preis von 154 Gulden kostete. Die Kleidung des „Jägerjungen“ bestand ebenfalls aus einer Mütze, Hosen und Pant von grünem Landtuch, mit Seidenschur besetzt, einem Paar grünen Strümpfen und einem „geflechten“ grauen Pant.

Sehr originell und sogar poetisch war die Begrüßung eines wandernden Jägerburchen,

die Schlafkammer, und noch hinten die Frauenstube, in der man Gesellschaft empfing. Den übrigen Teil des Hauses nahmen Warenlager und Vorrathskammern ein und die vom Rauch schwarzegebleichte Küche.

Die Kreuzzüge und die Verührung mit dem Morgenland riefen manche neue Bedürfnisse in der Lebenshaltung hervor. Was aus der Fremde kam, wurde doppelt geschätzt und oft im Uebermaß verwendet. Die Tracht wurde köstlicher, die Gelage schmeizgerien. Damit fehlten die polizeilichen Verordnungen gegen den Luxus ein. Aber auch in die Wohnweise kam mit dem 16. Jahrhundert ein neuer Zug. Mehr und mehr wichen die Lehm- und Holzhäuser festen, schönen Steinbauten, deren Vorderseite man gern mit Marmorreliefs schmückte, die Bezug nahmen auf die Geschichte des Erbauers und seiner Familie oder sich in biblischem Stoff ergingen. Die Anbringung von meist bemalten Muttergottesstatuen oder Schutzheiligen an den Ecken der Häuser oder in Nischen an der Front hatte schon vorher eingeführt. Ueberhaupt hatte die Kunst von den Kirchen aus ihren Eingang in die Bürgerhäuser genommen, und da einen unendlich erweiterten Spielraum gefunden, indem sie sich der Vorgänge des täglichen und festlichen Lebens der Zeitgenossen bemächtigte und sie an den Wänden und Geräten mit Pinsel oder Stift wiedergab. Während man in Italien vor allem die Fußböden durch farbige Mosaikbilder schön und lebendig zu gestalten suchte, anderwärts die Holzverkleidung der Wände bunt bemalte, wandelte man in Deutschland die ganze Front der Häuser zu Gemälden. Heller und laudender wurde das Bild der Stadt. Nicht minder das der Studien. In den Kachelstein wurden reichbedeutete Eisenplatten eingelassen, oder — wie schon 1450 auf der Feste Koburg — ganze Oefen aus Eisenplatten gebaut. Der Kachelstein offenbarte figürliches und Ornamente. Auch der altüberlieferte Kachelofen hatte Form und Farbe verändert. Gebläse und Fische gaben ihm eine liebenswertere Gestalt; von seinen meist grünen Kacheln hoben sich heilige und profane Figuren ab. Die Natur erhöhte die einbringliche Wirkung der oft den ganzen Ofen umgebenden Bildersphären und Allegorien. Besonders schöne Oefen traf man in Süddeutschland und Tirol, wo sich auch in der Bauart und in den Wänden der italienische Einfluß nicht verleugnen ließ. Immer reicher werdende Schnitzereien verzieren das Holz an Stelle der stumpfen, eisernen gotischen Beschläge. Die hölzerne Bank, der Stuhl mit Lehn verdrängte die alte steinerne unweibliche Bank in den tiefen Nischen. Ueber der Truhe bediente man sich mehr und mehr der Schränke, in deren Gefaltung und Ausstattung der Phantasie keine Schranken gesetzt waren, je nach dem Zweck, dem sie dienten. Nach mancher prächtige Korbgeschrank, mancher Kunstschrank mit Scheinfächern, manches mit schönen Holzern oder Metallen eingelegte oder vergoldete Stück lebt in Museen und Familien. Was für wunderwunders Schmeibewerk, was für Kassetten, Blumen und Blätter in Holz oder Eisen:

Kupf und Sims prangen duntglasierte, reich mit Relief geformte Krüge. Die Stuben sind nicht mehr kalte, sie sind mit Möbeln und Schmuck der Wände bebildet. Wenn im 15. Jahrhundert Reisende sich noch über den Anblick von Glasfenstern verwunderten — im 16. sind sie überall eingebürgert.

Wiewohl ist jene Höhe an künstlerischer Fähigkeit nicht mehr erreicht worden. Aus dem Formenreichtum der Renaissance entwickelte sich der Ueberchwang des Barock und die Ueberzierlichkeit des Rokoko im 18. Jahrhundert. Der Vorrat an Möbeln war gestiegen. Mannigfacher Art waren die Sigmüdel geworden. Kanapee, Lehntühle und Seffel kamen in unendlicher Menge auf. Moor — die Truhe verhiwand; an ihre Stelle rückte die Kommode. Anstatt der Kabinettstühle gab es Schreibstühle, ganz kleine, 2. L. die, aus Bett der Dame gerückt, ihrer geheiligerten Schreibstühle, einem ausgebeuteten Briefwechsel Log oder Nacht zu dienen hatten. Aus dieser Zeit kommt der Sekretär, Kollbüro oder Kamin. David Rüdiger aus Neuwied fertigte einen mit unglähigen Doltes a surpris (Geheimfächern), für den Ludwig XIV. 80000 Livres bezahlte. Die geistigste Feinheit dieser dem Luxus huldigenden Zeit wurde durch den Kunstschiller André Charles Boulle erreicht. Man sagte ihm nach, er sei in jedes seiner Werke so verlobt gewesen, daß er sich nicht davon zu trennen vermochte.

Anno Blum-Erhard.

wenn er mit fremden Jägern zusammentraf; er wurde dann examinirt und konnte er nicht formgerecht antworten, so wurde er mit Insamierung und Schlägen gestraft. Dieses Frage- und Antwortspiel stammt noch aus Kaiser Barbarossas Zeit. Einige Strophen mögen zum Schluß folgen:

Frage:

„Weidmann, stoder Weidmann häßlich und fei,
Was geht hoch, machst vor dem edlen Hirsch,
Weht vor den Felben gegen Dolze ein?“

Antwort:

„Das kann ich dir wohl sagen:
Der helle Morgenstern, der Schatten und der Kiem fei
Weht vor dem edlen Hirsch, vor Felben gegen Dolze ein.“

Frage:

„Weidmann rund, tu mir kund,
Wodurch wird der edle Hirsch verwundt?“

Antwort:

„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:

„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:

„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:

„Weidmann rund, tu mir kund,
Wodurch wird der edle Hirsch verwundt?“

Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Frage:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Antwort:
„Der Tag ist weicher als der Schnee,
Die Saat ist grüner als der Klee,
Die Raht ist schwärzer als der Raß,
Schön Müßlein küger als der Jägerknab.“

Frage:
„Das kann ich dir wohl sagen:
Tut's nicht der Jäger und sein Hund,
So bleibt der edle Hirsch unverwundt.“

Antwort:
„Weidmann, stoder Weidmann, sag' mir an:
Was ist weicher als der Schnee,
Grüner als der Klee,
Schwärzer als der Raß,
Küger als der Jägerknab?“

Fortsetzung folgt.

Dresden

5. Oberbibliothekar Dr. Arthur Richter in Dresden ist an einem Herzschlag gestorben. Er war am 16. Juli 1883 in Dresden geboren und gehörte der Königlich-sächsischen Landesbibliothek seit 1888 an. Literarisch ist er mit Grammatik-Studien und einem Veröfentlichung „A. E. Reuberin“ hervorgetreten. Am Bibliotheksweesen hatte er sich eine hochangesehene Stellung erworben.

6. Dismarck-Fadenzug. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Dresdens beabsichtigen zur Feier von Dismarcks Geburtstag einen Fadenzug zu veranstalten. Nähere Angaben hierüber werden noch folgen.

7. Die Feuerwehr wurde heute früh 1/2 11 Uhr nach der Ecke der Gabelsberger- und Dautenstraße alarmiert, wo vermutlich durch Selbstentzündung ein Dünnerhaufen in Brand geraten war.

8. Unfall. Bei dem Umbau Glasstraße 18 stürzte am Dienstagmorgen der 45 Jahre alte Maurer Richard M. von einer Leiter hinab und verletzte sich schwer. Der in Klotzsche, Querstraße 61, wohnhafte Mann, wurde nach dem Carolahaus befördert.

9. Gestohlen wurde am 12. 2. von einem Koffertwagen auf der Hemmingstr. ein Paket mit Met. grünem Kleiderstoff (Goliath), 1 weißen Herrenoberhemd und 1 weißen Damenhemd. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der Sachen und ersucht um sachdienliche Mitteilung.

10. Herrenlose Sachen. In der Effektschrankkammer des Polizeipräsidiums befindet sich 1 braune Fledermaus, mit gelben und blauen Flecken ausgebeutet, Rückseite mit Leinwand gefüttert. Die Decke wurde bei einer in Ost befindlichen Person vorgefunden. Sie rührt vermutlich von einem Diebstahl her. Die Sachen wollen sich bei vorgekaufter Dienststelle, Zimmer 71 a, wochentags von 8 bis 9 Uhr, melden.

11. Die Pulsader öffnen wollte sich am Dienstag nachmittag der im Hause Dürerstraße 15 zur Untermiete wohnhafte Bäckermeister R. Str., der nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht wurde.

Dresden-West

Dresden-Lößnitz, Rauhliß. In der Hoffnungskirchengemeinde sind bei der am 22. März stattfindenden Wahl zur Kirchgemeinderatswahl 14 Kirchgemeindeglieder zu wählen. Durch Los sind zum Ausschneiden bestimmt worden: Volontärführer Bodtke, Vorarbeiter Franke, Vorsteherwachtmeister Göhl, Lehrer Görne, Bauunternehmer Heine, Kaufmann Herzog, Buchdrucker Horn, Schriftführer Kruschke, Privata Lohse, Schuldirektor Böhm, Stellvertreter Riegel, Stadtbauamtm. Schewe, Werkmeister Trenmann. Stadtdirektor Kaiser hat wegen anderweiter Überlastung sein Amt niedergelegt.

Friedrichshafen. In die Elbe sprang heute vormittag in der Nähe der Anlaufbrücke der 3 Jahre alte, am Hohensteinplatz 1 wohnhafte Maschinenarbeiter Johannes W. in selbstmörderischer Absicht. Man brachte den Lebendigen wieder an Land und beförderte ihn von der Sanitätskammer im ehemaligen Reichschießhaus aus nach der Heil- und Pflegeanstalt.

Dresden-Friedrichshafen. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Montag in der 7. Stunde auf der Lübecker Straße. Ein 15jähriger Bursche fuhr mit seinem Rade dicht hinter einem stadtwärts fahrenden Straßenbahnwagen. Ploß! Das Rad ist ab, wahrscheinlich um den Wagen zu überholen, dabei stieß er mit einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen zusammen und wurde vom Rade geschleudert. Er erlitt außer einigen schweren Kopfverletzungen einen Bruch des rechten Schenkelbeines und mußte nach Anlegung eines Rotverbandes nach dem Friedrichshafener Krankenhaus gebracht werden. Die Schuld an dem Unfall trifft den Verletzten selbst.

Cotta-Coffebaude. Straßenbahn nach Ortsteil Reuben. Von heute, Mittwoch, an wird auf Linie 19 die Grenze der 15-Pfennig-Zellstrecke „Eisenbahnhaltestelle Cotta-Reuben (Königsallee)“ nach „Straßenbahnhof Reuben“ verlegt. Umsteigefahrtscheine, Übergangsumsteigefahrtscheine, 12er-Karten, Kinderkarten und Monatskarten für Linie 19 oder für alle Linien gelten künftig gleichfalls bis Straßenbahnhof Reuben. Vom gleichen Tage an verkehrt der Nachtwagen 11.52 Uhr ab Cottaebaude, der jetzt nur bis Raubegast fährt, bis Bahnhof Niederschütz und zurück bis Straßenbahnhof Tolkewitz. Fahrzeiten: 11.52 Uhr ab Cottaebaude, 12.15 ab Eisenbahnhaltestelle Cotta, 12.30 ab Postplatz, 12.43 ab Fürstenplatz nach Bahnhof Niederschütz, 1.22 ab Bahnhof Niederschütz nach Straßenbahnhof Tolkewitz.

Coffebaude, Vorführung des Wintermittels an Obstbäumen. Nächsten Sonntag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr findet in der Gärtnerei Tschendorff (Coffebaude) eine Vorführung des Wintermittels an Obstbäumen statt. Jedermann willkommen.

Coffebaude, Coffebaude Sport. 11. 5. Die 1. Mannschaft des hiesigen C. S. R. lehrte am Sonntag aus Reichen mit 4:0 nachlagen zurück. Das Ergebnis entspricht nicht dem Spielverlauf, da die C. S. R. er wohl aufspielend, die schönen Gelegenheiten aber nicht auszunützen. Das tat natürlich in vollem Maße. Zu dem in Coffebaude angelegten Verbandsspiel C. S. R. 1. Junioren gegen Spielvereinigung 2. Junioren war der Schiedsrichter nicht erschienen. Das Gesellschaftsspiel endete 1:3. Die C. S. R. er zeigten

sich von der schlechtesten Seite, ließen tollkühne Sachen aus und spielten höchst unglücklich. Die drei Juniorenkämpfe liefen wie noch nie. Einige schöne Momente kurz nach Halbzeit, das war aber auch alles.

Dresden-Ost

Eine neue Dienst- und Zahnstelle des Fürsorgeamtes.

Im Vordergebäude des Grundstücks Schanbauer Straße 36 hat das Fürsorgeamt eine Dienst- und Zahnstelle errichtet, bei der die Bearbeitung der Angelegenheiten der langfristigen Erwerbslosen erfolgt, die in den Kreisstellenbezirken Johannstadt, Ost, Strieschen, Blasewitz, Loschwitz, Reuben, Gruna und Reudnitz-Neustadt wohnen.

Blasewitz, Weichensnackel. In die Deil- und Pflanzenschule überführt werden mußte letzte Nacht durch die Wohlfahrtspolizei ein Metallschleifer von der Bahnhofsstraße, der plötzlich schwer erkrankte und in diesem Zustand sich und seiner Umgebung gefährlich wurde.

Loschwitz, Einem Helden aus dem Elbtale zum Gedächtnis am 24. Februar. Uns allen ist aus der Schulzeit die Heldentat des schlichten, aber edlen Menschen in Erinnerung, die Bürger im „Lied vom braven Mann“ so lebensvoll belungen hat. In Welschland, in Verona an der Elbe, soll es gewesen sein, wo der geschwollene Strom mit seinem Treibeis Pfeiler um Pfeiler einer Brücke wegriß und den Zöllner mit seiner Familie in namenlose Angst versetzte, aus der ihn von vielen Waffnern keiner zu retten wagte, bis im letzten Augenblick der Bauersmann sein Leben selbstlos einsetzte. Daß im Elbtale vor mehr als hundert Jahren ein gleicher braver Mann zwei schwer gefährdeten Menschen vielleicht unter noch schwierigeren Verhältnissen zum Retter aus Strom und Eis wurde, ist nur wenigen bekannt. Zwar hat kein Balladenbildner seine Heldentat besungen, aber der Sohn des edelmütigen Mannes hat seinem müitigen Vater, Joseph Herrmann, ein marmornes Denkmal errichtet. In Loschwitz erhebt sich zwischen Elbe und Körnerplatz ein feiner, tempelförmiger Rundbau. Ein Relief aus weißem Marmor an seiner Innenwand zeigt uns den Helfer aus höchster Not bei seiner Tat. Ueber den gesamten Vorgang berichtet eine aufgestellte Tafel folgendes: Am 24. Februar 1799, einem Sonntage, sah der Bildhauer Joseph Herrmann aus Dresden zwei Schiffleute aus Proffen in einem Kahne durch einen Bogen der alten Dresdener Brücke bei gewaltiger Hochflut und Eisgang treiben. Auf einem schnell gemieteten Pferde, für das er seine Taschenuhr als Pfand zurückließ, ritt er bis zum Dorte Radix am Ufer neben den Treibenden her, dort hielt er den rechten Augenblick zur Rettung für gekommen. Da ihm die Fährleute den Kahn zur Hilfeleistung verweigerten, sprang er mit dem Pferd in die eisige Flut, und als das von den Schollen gequetschte Tier in dem Strome versank, warf er schwimmend den Schiffen ein Seil zu und zog sie ans sichere Ufer, wo er erschöpft und blutend in Ohnmacht fiel. Wahrlich eine Tat, die der des „braven Mannes“ in keiner Weise nachsteht! Und wie der schlichte Bauersmann den Lohn, die zweihundert Pfosten des Grafen, ausschlug, lebte auch Joseph Herrmann die Belohnung ab, die ihm der Kurfürst zudenken wollte. Der Sohn aber des Edelmütigen wollte nicht, daß seines Vaters Heldentat vergessen würde, er wurde der Schöpfer des Denkmals, unter dessen Relief wir die Inschrift lesen: Joseph Herrmann, dem edlen Menschenfreunde, welcher mit eigener Lebensgefahr bei der gewaltigen Eisflut der Elbe am 24. Februar 1799 zwei Schiffleuten aus Proffen das Leben rettete, widmet sein Sohn Joseph Herrmann dieses nach eigenem Entwurfe ausgeführte und errichtete Denkmal im Jahre 1869.

Loschwitz, Aus der Industrie. Im Handelsregister des Amtsgerichts Dresden wurde eingetragen: Albin Werk für chemisch-technische Erzeugnisse, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden-Loschwitz: Die Gesellschaftsversammlung vom 20. November 1924 hat unter den im Beschlusse angegebenen Bestimmungen die Umstellung und demgemäß weiter beschloffen, das Stammkapital auf 15 000 Reichsmark zu ermäßigen. Die Ermäßigung ist erfolgt.

Dr. Loschwitz, Fürsorge für alte Frauen. Vor einigen Tagen hatte die Gräfin Alma v. Blücher wieder gegen 100 Großmütterchen in den Saal des Ratheslers zu Dresden-Loschwitz eingeladen, um ihnen einige frohe Stunden bei Trank und Speise zu bereiten. Auf die warm empfundene Ansprache der Gräfin, die für die Großmütterchen den rechten Ton anschlug, indem sie Ernst und Humor aufs angenehmste verband, wurde herzlich erwidert. Mit Bedauern wird der große Kreis derer, denen Gräfin Blücher seit Jahren ihre Opferfreudigkeit widmete, die Nachricht aufgenommen, daß sie wieder nach Amerika zurückkehrt. Bekanntlich hatte sie schon drüben als Präsidentin eines Wohltätigkeitsvereins für deutsche Not rege auch für die Kinderbewahranstalten in Dresden gewirkt. Hunderten hat die Gräfin in herzlicher Mütterlichkeit beigegeben, Not gelindert und Verzweifelte aufgerichtet. Sie alle werden ihren Namen für immer dankbar bewahren.

Weißer Hirsch, Reine Winterparade. Das von der Kurverwaltung für Anfang Februar geplante große Model- und Sportfest ist nunmehr in Abrede der frühlingmächtigen Winterparade für diese Saison endgültig aufgegeben worden. Die dafür interessierten Vereine sind demgemäß verhandelt und für ihre unannehmliche Rücktrittsentscheidung dankbar.

Weißer Hirsch, Kinderbewahranstalt. Durch die dankenswerte Unterstützung der Parkhotel-A.G., die der Kinderbewahranstalt seit Monaten aus den Erträgen der Langtee sehr erfreuliche Beihilfen spendet, und unter Hinzurechnung der von der Stadtgemeinde zugesicherten — zwar sehr bescheidenen — Subvention, wird der Vorstand der Anstalt in die Lage versetzt, deren Pforten zunächst vorläufig am 2. März wieder zu öffnen, nachdem die notwendigen Renovierungen bis dahin beendet sein dürften. Anmeldungen können schon jetzt bei der Leiterin der Anstalt bewirkt werden; der zur Verfügung stehende Raum reicht für 35—40 Kinder aus. Da das Vermögen der Kinderbewahranstalt durch die Inflation verloren ging und derselben somit für deren Unterhalt keine Zinsen mehr zufließen, wird es Ehrenpflicht für den Hirscher Bürger sein, dieser gemeinnützigen Anstalt als unterstützenden Mitglied beizutreten. Der Versuch — ermöglicht in der Hauptsache durch das Wohlwollen der Parkhoteldirektion, das übrigens der Anstalt erhalten bleiben möge —, der Versuch soll gemacht werden, nun heißt weiter mit am Wiederaufbau.

Bühlau, Wiederaufbau — auch in der Kirche. Die hiesige Erlöskirche wird sich bald wieder ihrer erneuerten Orgel erfreuen können. Kirchenvorstand und Kirchgemeinderatsverwaltung saßen in ihrer letzten Sitzung einstimmig den Beschluß, die 47 im Jahre 1917 abgelieferten Orgelpfeifen durch die Firma Gebr. Jehlich neubeschaffen zu lassen; die Firma hat die Pfeifung für die Zeit bald nach Ostern zugesagt. Ein großer Teil der Kosten ist durch freiwillige Gaben bereits zusammengekommen; den Grund dazu legte der Ertrag des beim 25-jährigen Kirchenjubiläum im Oktober 1924 abgehaltenen Kirchenkonzertes und Familienabends; — 1922 unsere schönen, neuen Glocken — 1924 ein neuer Heizungsfestel für die Kirche — 1925 neue Orgelpfeifen. Man sieht doch, es geht wieder vorwärts, vorwärts im Wiederaufbau.

Kennnis-Streich, Veranlassung eines Ertrankens. Am letzten Ufer wurde am Dienstagmorgen der Verdan eines etwa 28—30 Jahre alten, unbekanntes Mannes aus der Elbe angetrieben. Der Tote wurde nach dem Kadaverhof überführt. Es handelt sich vermutlich um einen in Dresden-Lößnitz, Gohliser Straße wohnhaft gewesenen Tischler.

Kaula, Alienatod. Der Sohn des hiesigen Sanitätsrates, Dr. Kauenhoven, Direktor und Mitinhaber der Ostflug-Luftverkehrsgesellschaft, Hellmut Kauenhoven, hat kurz vor seinem 26. Geburtstag in Könnigsberg den Alienatod durch Abtura mit seinem Kinasen erlitten.

Schönfeld, Öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung. In der Gemeindeverordnetenversammlung, die am Sonntagmorgen stattfand, wählte man den bisherigen Gemeindeverordnetenvorsteher Bretschneider als bewährte Kraft einstimmig wieder, ebenso seinen Stellvertreter Wehner. Dabei wurde zum Ausdruck gebracht, daß man ein gedehliches Zusammenwirken beifügen könne, wie es z. B. zwischen Bürgermeister und Vorsteher besteht. Der Ortsvorsteher übergibt der Gemeinde auf Grund eines Schreibens schenkungsweise die von ihm und der Opferwilligkeit einiger Bewohner geschaffene Straßenbeleuchtungsanlage, worfür gedankt werden soll. Bei dem vom Verein mit Hilfe der Einwohnervereine geplanten weiteren Ausbau der Anlage soll der Bauauschuss mit gehört werden. Die Kosten der Beleuchtung übernimmt die Gemeinde. Die Bezirksanstellung Sozialhausen dankt für das Weihnachtsgeschenk. Der Laubstummeln-Fürsorge-Vereinigung 15 Pfund bewilligt man 5 Mark. Der Jahresbericht der Arbeiter-Samariter-Kolonie Gönnsdorf lag vor. Man spendet 20 Mark. Von der am 1. Januar d. J. erfolgten zehnprozentigen Erhöhung der Rehelöhne nimmt man Kenntnis. Das Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft überweist an bedürftige kinderreiche Familien 10 Meter Barhen. Auch gibt es hauptsächlich an bedürftige Konfirmanden und Konfirmandinnen bewilligte Bekleidungsstücke ab. Es lagen die Baugesuche Emil Fiedler, Wohnhausbau betr., und Robert König, Schuppenanbau betr., vor. Man erteilt hierzu Genehmigung. — Heutab war eine nichtöffentliche Sitzung.

Gruna, Bautätigkeit. Dem Bauverein Gartenheim wurde der Bau einer weiteren Fünf-Häusergruppe auf der Langen Zeile genehmigt.

Dresden-Johannstadt, Willen einbruch. Aus einer Villa in der Comeniusstraße wurden in der Nacht vom 17. 2. mittels Einbruchs folgende wertvolle Sachen gestohlen: 1 Perfortepisch, dunkler Grund, rot gemauert, 185x120 Zentimeter groß, an einer Quersseite 8 Zentimeter lange Franen, 1 Perfer Seidenstisch, grauer Grund, buntes Muster, 1 Ozerrenschpel mit Sealfutter, schwarzem Tuchüberzug und Randschafte-Fibertragen, 1 Ozerrenschpel mit Perferfutter und schwarzem Tuchüberzug. Nach hinterlassenen Blaupapuren ist anzunehmen, daß sich die Täter beim Zertrümmern einer Fensterscheibe verlegt haben. Von der Versicherungsgesellschaft, bei der die Sachen versichert sind, ist eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes der wiedererlangten Sachen ausgelobt worden.

Dr. Strieschen, Diebstahl. Gestohlen wurden aus einer Niederlage in der Fürstentstraße 19 12 Flaschen Portwein Douro, 46 Flaschen Chat Belgarde und 22 Flaschen St. Emilion. Die Flaschen tragen Zettelchen mit der Firmenbezeichnung Paul Gabre.

Humor

In der Schule. Unser alter Rektor, ein biederer Leipziger, kommt eines Montags früh zu Beginn der ersten Stunde, die eigentlich der Religionslehrer halten soll, in unsere Klasse, steigt auf das Katheder und verkündet: „Der Herr Professor Geenig kann noch nicht kommen; es wird aber nicht lange dauern. Wer wollen immer aantangen und geerft baden.“ Die Hände gefaltet, die Augen gen Himmel, beginnt er feierlich: „O heiliger Reiff, gomme herab zu uns —“ doch plötzlich hält er inne, lauscht nach der

Tür, der sich Schritte nähern, und sofort befriedigt: „Ja — da kommt er ja schon!“

Aus dem Gerichtsfaß:

Kantnerichs Freital.

Ein schwerer Einbruch die 1. 1. 1924, bei dem die Diebe fast eine ganze Wohnung in der hiesigen Brückenstraße ausgeräumt hatten, wurde von uns am 27. Okt. 1924 berichtet. Er bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen der vorbestrafte, 1898 geborene ledige Schmied Ernst Blume und die 1906 in Gittersee geborene Arbeiterin Margarethe Morgenstern, seine Braut. Beide waren am obengenannten Tage in die Wohnung der Mutter der M. eingedrungen und dann unter Mitnahme einer Menge Sachen, besonders Schmucksachen und Wäsche, verschwunden. Bl. hatte außerdem seinen Wohngeossen verschiedene Gegenstände gestohlen. Vor ein paar Tagen erst konnte das saubere Pärchen festgenommen werden, wie wir gleichfalls berichteten. Aus der Verhandlung ergab sich folgender Vorgang: Zunächst führte Bl. den Diebstahl an seinen beiden Wohngeossen aus und begab sich dann in die Wohnung der M., die er abholen wollte, um mit ihr nach Westfalen zu reisen. Beide entwendeten nun hier die Sachen, die der Mutter und dem Bruder der M. gehörten. U. a. erbrachen sie auch eine eiserne Kassetten gewaltiam und stahlen Geld und Schmucksachen. Bl. will die Sachen verkehrt haben, behauptet aber, sie sofort wiedererhalten zu können. Er sei mit seiner Schwiegermutter in Differenzen gekommen; deshalb wollte er seine Braut entführen. Um sie und sich durchzusetzen zu können, habe er Geld oder geldwerte Sachen gebraucht. Bl. erhielt wegen einfachen und schweren Diebstahls 6 Monate, die M. wegen gleicher Verbrechen 4 Monate Gefängnis subfidiert. Mildern wurde bei der M. angenommen, daß sie bereits in anderen Umständen war, also an Bl. in gewissem Sinne gebunden war. Ebenso wurden dem Bl. mildernde Umstände zugestanden.

Sie sind wieder da.

Genau so pöblich, wie sie uns im Herbst verließen, sind sie wieder zurückgekehrt. Sie sind vielleicht selbst etwas verblüfft über den diesmaligen kurzen Aufenthalt im sonnigen Süden, haben sicherlich etwas zaghaft die Reise nach dem Norden angetreten, als ihnen laue Lüste die Postkutsch von dem Frühling, der im Norden ins Land gezogen sei, überbrachten. Auf gut Glück begaben sie sich auf den Heimweg. Und als sich eines Morgens der Bauer den Schlaf aus den Augen rieb, erblickte vom fahlen Kirchsbaum unter dem Rammentenfenster das lustige Zwiegegespräch der Familie Star. Ein Hoffungsstrahl nach dem langen Winter, so hoch es in den frühesten Jahren, wenn so gegen Erde März manchmal sogar noch später, die schwarzen siederten Stare ihre ersten Töne erschallen ließen und somit dem Lenz den Willkommen; grüß boten. Heute? Ja, man weiß nicht recht, ob man dem Wettergott auf seinem verführerischen Weg folgen und ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen kann. Wie denn, wenn plötzlich, vielleicht nur auf kurze Zeit, der gefährdete Winter, den wir in diesem Jahre nicht kennen gelernt haben, sich auf seine Gewalt befinnt und nachzuholen versucht, was er verstimmt hat? Was und Rama Star würden, an ihre nackten Beine frierend, gar rasch ihre Plauderunde einstellen. Herr und Fräulein Star ihr Liebesgespräch unter dem „Drud der Verhältnisse“ verstimmen lassen. Blumen und Sträucher betrübt ihre frühlingstungen Köpfe hängen lassen, kurz, es würde Trauer einziehen in der Vogel- und Pflanzenwelt, gar mancher hoffnungsvolle Frühlingbote sein junges Leben einbüßen. Die Folgen eines solchen Rückfalles der Bitterung würden auch für die Menschen recht empfindlich sein. Aber warum so schwarz in die Zukunft schauen! Noch laßt uns die Frühlingssonne freundlich an, grüßen die alten Bekannten der Vogelwelt von den Bäumen, drum wollen wir uns nicht hange machen lassen, wollen uns nicht den Kopf zerbrechen über das, was noch kommen könnte. Nichten wir lieber unsern Blick hinaus in die erwachende Natur, freuen wir uns an dem Erstehen der Blumen und Gräser, an dem Lied der befiederten Säger in Feld und Wald und bauen wir fest auf den zukünftigen herrlichen Frühling in all seiner Pracht.

Max Lehmann, Dek.-Maler

Blasewitz — Tolkewitzer Straße 10

Ausführung aller ins Fach einschlagend. Arbeiten
Mässige Preise

Holzversteigerung.

Staatsforstrevier Weißer Hirsch, Mittwald 25. Februar 1925, vormittags 10 Uhr, Café „Zoo Post“, Reudenberg, Dresdener Straße 59.
1841 st. H. Stämme 11/50 cm, 972 st. H. Stämme 7/43 cm. Abl. 45 (Rohschlän), 3, 10, 11, 12, 18, 19, 20, 42, 44, 48, 51, 53, 60 (Sondernahme).
Vorname Weißer Hirsch, Hirschfeld Dresden

Wasserstand der Elbe.

St.	No.	Dr.	Da.	L.	
17.	2.	+15	-88	+123	+45
18.	2.	+18	-82	+117	+84

Lustiges vom Alten Fritz.

Von Friedr. Schmidt-Henniger.

(Nachdruck verboten.)

Um eine Pastete.

Friedrich hatte bei seinem Ausente in Amsterdam Lust, auch die berühmten holländischen Pasteten zu versuchen, und beauftragte seinen Bedienten, den Obersten Balbi, bei der Wirtin eine zu bestellen. Die Wirtin machte große Augen, befah geringfügig den Obersten und sagte: „Sie wollen eine Pastete essen? Sind Sie auch imstande, eine Pastete, die 30 Gulden kostet, zu zahlen?“ Balbi erwiderte der Frau, sein Herr könne wohl bezahlen, er sei ein Virtuoso auf der Klöte und verspreche sich bei der ersten Versuchung, die er zu sehen beabsichtige, eine reiche Einnahme. „Da muß ich ihn doch hören“, verlor die Wirtin, lief in das Zimmer des Königs und sagte zu ihm: „Mon Herr! Da Sie so gut pfeifen (spielen) können, so pfeifen Sie mir eins vor.“ Der König, von Balbi auf französisch vorvergesprochen unterrichtet, nahm bereitwillig seine Klöte und spielte meisterhaft, so daß die Wirtin auch davon ergriffen wurde und ausrief: „Ja, ja, Sie spielen gut und werden sich ein schönes Stück Geld verdienen. Nun will ich Ihnen auch eine Pastete machen.“

Der alte Fritz.

Im Jahre 1777 wurde im Berliner Theater zum Geburtstage Friedrichs ein von dem Leutnant von Bonin verfaßtes Stück aufgeführt, in welchem der König als „unser alter Fritz“ tituliert wurde. Der Kommandeur des Garde-Grenadier-Bataillons Oberst von Schöckel fand darin eine Beleidigung der Majestät, weshalb er den Theater-Direktor Döbberin zur Verantwortung ziehen lassen wollte. Doch erhielt der König nach rechtlicher Kenntnis davon und verbot es mit der Ausrufung: „Der Schöckel muß Nothbad und Toroa nicht mitmachen haben, sonst müßte er wissen, daß ich schon vor zwanzig Jahren vor alte Fritz hier und länger wird man mit den Jahren nicht.“

Die Rechnung des Leibkutschers.

Bei der Vermählung des Erbstatthalters mit der Prinzessin von Preußen befahl der König Friedrich der Große seinem Leibkutschers Pfund, den Bedienten des Erbstatthalters in einem Gasthof ein anständiges Abendessen zu geben und ihm den folgenden Tag die Rechnung vorzulegen. Pfund lud alle fremden, wies eigenen Stallbedienten in den ersten Gasthof Berlins und be-

wirtete sie mit den feinsten Speisen und den feinsten Wein. Als er Tags darauf dem König die enorme Rechnung brachte, stellte sich dieser gewaltig böse und sagte zuletzt: „Karl, weißt du, daß ich dich fertigmachen und die Rechnung von deinem Erbsparten bezahlen kann?“ „Was?“ erwiderte der empörte Kutscher, „lauben Eure Majestät etwa, der Leibkutscher des Erbstatthalters sei so ein armer Teufel wie ich? Der Karl kauft Champagner, wie ich Bier. Sollte der Karl etwas in Amsterdam kaufen, er habe bei dem Leibkutscher des Königs dürfen müssen? Wenn Eure Majestät den Betrag nicht bezahlen will, so kann ich's im Nothfall.“ Der König lachte und bezahlte die Rechnung.

Eine Wette zwischen Friedrich und Pölnitz.

Der König unterließ sich einmal mit seinem Lieblings Pölnitz über die Abente und meinte, daß er jeden seiner Bekannten, sei auch die Verkleidung noch so unkenntlich gewählt, erkennen würde. Der Pölnitz schüttelte ungebürlich den Kopf, der König setzte eine bedeutende Summe als Wette aus, die sein Liebster, der ohne Vermögen war, zu gewinnen hoffte. Er entdeckte den Verrath einem sehr reichen Juden, der ihm nicht nur alle seine Juwelen zum Anzuge ließ, sondern ihn auch als Dolmetscher in die Abente begleitete. Der außerordentlich reiche Anzug des Pölnitz erregte großes Aufsehen. Dem König, der ebenfalls maskiert war, fiel die ungewöhnliche Pracht der Maske auf, er näherte sich und fragte: „Wer die Maske ist?“ In gebrochenem Französisch erzählte der Pölnitz mit verstellter Stimme, daß er ein Kaufmann aus Japan sei und neben seinen Handelsgeschäften seinen höchsten Wunsch erfüllt sehen möchte, den König von Preußen zu Gesicht zu bekommen, allein sei es ihm bis jetzt unmöglich gewesen, und er werde Berlin wohl verlassen müssen, ohne den König gesehen zu haben. Friedrich bestritt seine Meinung und erklärte, daß der König ja leicht zu sehen und zu sprechen sei. Die Maske widersprach und erklärte es für eine Unmöglichkeit. Da verließ den König die Schuld, er nahm die Maske ab und sagte: „Nun, zum Teufel, ich bin ja der König!“ „Und ich bin Pölnitz, Majestät.“ „Da hat er freilich die Wette gewonnen“, bemerkte Pölnitz lachend.

Welch er was, kauf er auch!

Bei der Inspektion eines Reiterregiments erkundigte sich Friedrich beim Regiments-Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister B.

bedauerte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe verstoßen würde.

„Warum?“ fragte Friedrich. „Er kauft, Ew. Majestät.“ — Nichts war dem König verhaßter als dies Laster — und das wußte der Oberst, der dem Rittmeister feindselig ansetzt war, sehr wohl, er baute darauf seinen Plan, den Rittmeister los zu werden.

Der König beobachtete während der Reue den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau, fand zu seiner Ueberraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet evolvierte, während die Leistungen der belobten Offiziere mittelmäßig waren.

Nach Beendigung der Reue nahm der König den Oberst bei Seite und sagte zu ihm: „Weiß er was, so?" er auch!“

Pack dich hinaus!

Wo Friedrich der Große seine Menschenfreundlichkeit walten lassen konnte, da tat er es sehr gern und immer in geistreicher Weise, jedem Falle genau angepasst.

So inspizierte er einmal die Strafanstalt Spandau und erkundigte sich bei jedem Verbrecher, was er begangen habe. Natürlich erklärten alle schuldlos inhaftiert zu sein. Nur einer unter ihnen sprach aufrichtig zum König:

„Ew. Majestät, ich bin unter allen Verbrechern hier der schlechteste und die Strafe, welche ich erleiden muß, ist für mich viel zu mild.“

Da antwortete ihm der große König: „Was machst du elender Kerl unter diesen braven Leuten? Pack dich hinaus!“

Gut abgefertigt.

Einer beklagte sich beim König eine Frau v. Sch., daß sie von ihrem Mann grob und unbösig behandelt würde. Der König erwiderte:

„Das geht mich nichts an.“ „Gerecht fuhr die Dame fort: „Aber er verlästert auch Ew. Majestät.“ „Das geht Sie nichts an“, entgegnete der König wiederum.

Wir entnehmen dem ausgezeichneten Buch „Humor Friedrichs des Großen“, 2., 2., erschienen bei Wob. Kuy in Stuttgart, diese Beiträge.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In Nachtrag ist die Kauf- und Manuskript-erlösen. Die Bekanntmachung vom 5. Januar 1925 wird hiermit aufgehoben. Dresden, den 16. Februar 1925. P. I. 1592. Die Amtshauptmannschaft.

Vorauszahlungen auf Einkommen, Körperschafts-, Anlag- und Vermögenssteuer.

In der amtlichen Bekanntmachung mit gleicher Ueberschrift vom 9. d. Mts. ist zur Entrichtung der im Monat Februar 1925 fälligen Vorauszahlungen aufgefordert worden.

Wer die Vorauszahlungen bis mit Ablauf der Schonfrist nicht abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, den Mischstand nebst Zuschlag von 1. v. H. für jeden der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat nunmehr bis zum 28. Februar 1925 zu zahlen.

Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht, vielmehr wird nach Ablauf dieser Frist mit der zwingenden Eingehung der Mischstände begonnen.

Dresden, am 17. Februar 1925. Die Finanzämter Dresden-N. West, Dresden-N. Ost und Dresden-Kenstadt.

Vandsmannschaft der **Erzgebirger** und **Vogtländer** **Erzgebirgszweigverein** Dresden. Sonnabend, ne 21. Febr., **Grüße seine Ballmusik**

in großen Saal im Reglerheim off. bei Friedrichstraße Anfang 7 Uhr. Programm: Sommerlieder, auch erzgebirgische und vogtländ. Heimatlieder. Eintritt frei. Kartenlos. Der Vorstand.

Klavier-Unterricht

schleunigst, in u. außer dem Hause. Nachhilfe u. Vorkurs in französisch u. Englisch. Näheres im Landgut G. Post, Bühlau, Grenzweg 4, 1 Treppe.

August Kaiser - Blasewitz

gegründet 1864. Schillerplatz 14. Fernsprecher 30022

Grundstücks- u. Finanzierungs-Geschäft

Centralfirma: An- und Verkauf von Grundstücken aller Art. Hypothekvermittlung. Finanzierung industrieller Unternehmen. Gründungen, Umwandlungen in Aktiengesellschaften und G. m. b. H. Vermittlung von Auslandskrediten. Kostenlose Beratung in allen Grundstücks- und Finanzangelegenheiten. Reinerei Forsthaus oder Eisenabteilung. Regelmäßige Provision nach erfolgtem Abschluss. Am besten persönlich zu treffen: vormittags 8-10 Uhr und nachmittags 4-6 Uhr

Speisekartoffel-Berkauf

4 Reiner 3 Mt., findet Freitag, den 20. und Sonnabend, den 21. Februar statt. Rittergut Rosthal.

Günstige Gelegenheit! **Dankbaines Rodum** (Rammgarn) auf Seide, Größe 48, lange Fäden, pr. Schneiderarbeit, für nur 80 Mt. zu verkaufen. Zeitabnahme! Beschäftigt 10 bis 12 Uhr. Bieger, Rosthal, Viktoriastraße 44.

Gardinen aller Art Lein- und Bettwäsche, Semestände, Kessel, Gardinen, Hand- und Wäschtücher, Sticker usw. Billigste Anfertigung von Wäsche.

Frau Krause Leinwand, Körnerplatz 8, 2 Et., Eing. Tammstr.

Gebr. Fedzbetten zu verkaufen. Offert. u. H. 50 a. d. Geschäftst. Gassebaude erbeten.

Benutzte Ziegel und **Sandsteinporzell** sind abzugeben. Näher. Blasewitz, Tolkewitzer Straße 4, Hinterhaus, Kontor.

Guter Anzug, dunkel, für stark. Figur, für 18 Mt. abzugeben. Adresse i. d. Exped. d. Blattes zu erfragen.

Dame mit 2 Töchtern (12 u. 14 J.) sucht per 1. April 2 bis 3 einfach möblierte Zimmer m. Mittagessen. Mögl. Nähe Elektr. u. Fernsch. i. Oberlößnitz, Rastwitz od. Bühlau (f. länger). Off. m. Preis u. H. 182 a. d. Exped. d. Bl.

Sind Sie unzufrieden mit **Ihrem Erfolg??** Dann geben Sie gleich eine **Anzeige** auf und sofort wird's **anders.**

Linie 19: CONSTANTIA Linie 19:
Heute Donnerstag
Der große beliebte BALL
Ruhlig-Orchester
Ab März findet der Wochentagsball Freitags statt

Ratskeller Weißer Hirsch
Schulstraße 7 - Tel. Loschwitz 733
empfehlen seine vorzüglichen Lok.itäten
gute Speisen u. Getränke zu jeder Tageszeit.
OTTO DACHSEL u. Frau

Kinderbewahranstalt
Weißer Hirsch-Oberloßwitz
Die Eröffnung der Anstalt findet am 2. März statt und werden Anmeldungen schon jetzt von der Leiterin Fräulein Strick, Schulstraße 2, entgegen genommen.
i. d. Vorstand.

Unterstützt den Blinden!
Vorsten-, Korb- und Seilerwaren
- Kammwaren, Scheuertücher usw. -
Preiswerte reelle Arbeit!
Rudolf Bruch, Kordmacher
ausgebildet i. d. Staatl. Blindenanstalt, Chemnitz
Blasewitz, Tolkewitzer Straße 10, I.

Herren- und Damen-Frisier-Salons
Adolf Hoppe, Coiffeur
Reinrichstraße 7 Fernsprecher 181.
Parfumerien - Toilette-Artikel
Anfertigung aller Haararbeiten.
Sohn eventuell auch Tochter achtbarer Eltern
findet ab Eltern gute Lehrstelle.

Übergangshüte
in großer Auswahl, zu allerbilligsten Preisen, da kein Laden. Umarbeitungen nach den neuesten Formen
E. Richter, Putzmacherin
Blasewitz, Tolkewitzer Straße 22, prt.

Erstes Spezialhaus für **Maskenkostüme**
reife Ausführung, t. allen Preislagen, neueste Modelle
leihweise
Dresdner Theater-Ausstattungs- u. Kostüm-Steller
"Theater", Rath. Altmann,
Dresden, Moritzstr. 1 b, 2. Etage, im Hause des
Völkerrath. Kataloge gegen Einsendung von 20 Pf.
erhalten nicht

Reste-Woche
Rückstände aus meinem Inventur-Ausverkauf
Eine selten wiederkehrende Gelegenheit, Ausstattungs-Gegenstände billig einzukaufen
Einzelne Teppiche, zurückgesetzte Muster, in verschied. Größen u. Qualitäten
Einzelne Bett-Vorlagen, Fell-Vorlagen, Brücken
Einzelne Wandbehänge, Kissen, Matten usw.
Einzelne Tischdecken, Diwan-Decken, Reise-Decken
Ein großer Posten Wachstuch-Reste bis 2 Meter lang
Ein großer Posten Säuser-Reste, Jute, Kotos, Bourlé, Velours
Nur allerbeste Waren! Außerst billige Preise!
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet
Ernst Dietsch
Dresden, A. Moritzstraße 12

Seefische

Dresdner Fischhallen A.-G. Dresden
Webergasse 17, Ecke Quergasse, Telefon 21034
20736

Der gute Radio-Apparat
Der gute billige Kopfhörer
Die Funkgeräte von Weltruf



Adolf Bräuer & Co. A.-G., Erlangen
Fabrikniederlage für Sachsen:
Max Kupfer, Dresden
Telephon 28 584 Mathildenstraße 22, II.



Der Trillo-Detektor

ist wegen seiner Ia Qualität
der billigste und deshalb
konkurrenzloseste Empfänger

Schärfste Empfangswirkung, reinste und höchste
Lautstärke, kein Suchen, kein Verlieren des
Empfangspunktes. Der

Trillo-Detektor

ist das unbedingt zufriedenstellendste Empfangsgerät.
Generalvertreter für Sachsen:
Max Kupfer, Dresden, Mathildenstr. 22 II.
Telephon 28584

? Radio ?

Der kleine Fata Morgana in der Tasche

Worauf warten Sie?

Auf einen kleinen vollkommenen Empfangsapparat, bequem
in der Tasche mitzuführen (auf Spaziergängen, Besuchen usw.)
und den Dresdner Sender zu hören, wenn Sie es wünschen.

Verlangen Sie Fata Morgana!

Der Defektor-Apparat für Jedermann!
Erhältlich in allen Radiogeschäften oder durch

Generalvertrieb: **Sonneck & Ruhland** — Tel. 32254
DRESDEN

Radio Dürer-Edle Huttenstraße 20 **Radio**
Für Wiederverkäufer Höchstraballe.

Zuverlässige Kellner, Kellnerinnen und Köche

für Hotels, Restaurants und Cafés, Zimmermädchen,
Küchenmädchen, Bierausgeber und sonstiges Hilfspersonal
erhalten Sie völlig kostenlos durch die

Fachabteilung für das Gastwirts-gewerbe

Dresden-A., Breitestraße 23
Geschäftszeit: Wochentags 8-4 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr
Fernruf 25881 Fernruf 15026

Durch den öffentlichen Arbeitsnachweis erhalten Sie
nur zuverlässiges und perfektes Personal zugewiesen!

100 junge Arbeitsmädchen

14-20 Jahre, in Fabriken für alle Berufswege sucht die
Fachabteilung f. Fabrikarbeiterinnen
beim Öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden u. Umg.
Eingang Klingstraße, Halle IV, Fernruf 25881.

Hollands Etablissement
Dresden / Königsbrüder Straße 10
Morgen Donnerstag
Der große Ball

Fröbel-Schule
und Kindergarten
Ausbildung junger Mädchen
Dresden-Blasewitz, Thielaustraße 2.

Einfache Buchführung
übersichtlich und kompakt in einem Buch
für Handwerker, Gewerbetreibende und Ge-
schäftsleute empfiehlt
Bücherrevisor Johannes Eichhorn
Dresden-A., Freiburger Straße 19
Fernruf 29 066.
Ueberrühmte Einrichtung und laufende Füh-
rung sowie Steuerberatung bei möglichem
Donator. Streng vertraulich.

Beleihungen von
Juwelen — Uhren — Gold
Silber — Wäsche usw.
Leihhaus Dresden, Ziegeleistraße 14, I.
gegenüber Steinstraße. Inh. Karl Wahi
Telefon 10 728

Händler und Interessenten
verdienen viel Geld d. d. Vertrieb d. Erinnerung-
süßer u. lebenden Photos. Bezugsquelle: 308 n.
Dresden, Trautenberg Straße 58. Tel. 10 708.

Sind Sie unzufrieden?
mit Ihrem Erfolg?

Dann geben Sie gleich eine Anzeige auf
und sofort wird es anders.

Detektiv
ZECHMEISTER
(Chem. Krim. - D. Staats-
Polizei Rostmark)
ermittlungsbereit
Kriminalfachen
Dresden, Fürstenstr. 87, I.
Sprachz. 12-1, 2-3. Tel. 33620

Neue moderne
Möbel
aller Art
Große Auswahl.
Billige Preise.
Sollten Leuten gegen
Kaltzahlung.
Osw. Machts
Hauptlager und Kontor
Dresden-A.,
Kantowstr. 31, I. Ebg.
Edle Pflanzstr. Straße.

EDDA
INDUSTRIE
ÖLE UND FETTE

Fa. Carl Rädtsch
Dresden-A., Schlachthof-
ring 19.
Fernspr. 26 866, 26 885
Auslieferungslager und
Technisches Geschäft
Dresden-A. I, Gr. Kirch-
gasse 8. Fernspr. 1821

Niemand
kann wissen, daß Sie
etwas Neues ausprobieren
haben wenn Sie es nicht
sagen. Der beste Sprecher
für Sie ist die Anzeige in
dieser Zeitung.

weiber, Küchenschränke,
Bettstellen, Sofas, Bettstellen,
u. Matratze, Federbetten,
Tische, Stühle, Kleiderstän-
de, Kommoden, Spiegel,
Herde, Wäsche, verf.
Dresden-A.,
Bismarckstr. 81, part.

B. Gräfe bittet um die
Ehre Ihres
Vertrauens u. empfiehlt
Küchen, Schlaf-, Wohn-
jeden Teil auch einzeln,
Reform- und Holzbetten,
Bettstellen, Patent- und
Eisen-, Metall-, u. Holz-
Eig. sol. Arb. Teilhabig.
Dresden,
Freiburger Straße 47, 2.
Bitte 47 u. Et. beachten.

Wäcker - Revisionen
Jede Arbeit, auch Steuer-
sachen, prompt u. billigt.
Ernst W. Wäcker,
Dresd.-A., Christianstr. 2.
Postsendung erwünscht.
Nur beste Arbeit
nimmt an
zum
Farben, Firnis, Lacke
Georg Maaz
Bruno 22/1, Bismarckstr. 21.

Für Wiederverkäufer
Saubere, saftige u.
Schwämme zu fabrik-
billigen Fabrikpreisen
Chemnitz Magasin
Schwammfabrik Röhre
Dresden-A., Schellstr. 22

S. & B. Hirsch, Dresden,
Große Brühlgasse
Kurz- und Lederwaren-
Großhandlung.
Billigste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer.

**Nuß-, Kirsch-,
Birn-**
süß, 1a Marke Stämme
und Schnittware, kauft
Bruno Ludwig, Dresden 27
Gottschalkstr. 97.
Telefon 40075.

Felle aller Art
zum Gerben u. Fär-
ben nimmt an
H. H. Dresden-A.,
Johann-Weierstraße,
Edle Windmühlstr.
Fernsprecher 18088.

2 Karle Außenpferde
auch einzelne Pferde m.
u. d. Gar. u. hrl. Jah-
lungsbek. preisw. abgeg.
Dresden,
Freiburger Straße 126.
Telephon 14 864.

Wir verleihen
einzelne Zimmer, jedes Möbelstück, Läufer,
Teppiche, ganze Wohnungs-Einrichtungen
Verleih-Geschäft für Wohnungs-Einrichtungen
Andreas Wold, Goffschalch,
Dresden, Prager Straße 19 - Telephon 21 486

+ Magerkeit +
Schöne volle Kör-
perform, durch
unser **Neuro**
Kratpolver
in 6 bis 8 Wochen
bis 20 Pfund Zu-
nahme. Gar. un-
schädlich, Aerall,
empfl. Sireng reell! Viele
Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanw. 10. 2.-.
Marie-Apothek Dresden, Alt-
markt 10, Löwen-Apothek,
Dresden, Altmarkt, Schwann-
Apothek, Dresden-Neustadt,
Am Markt 34.

+ Sanitäre +
Artikel, wie Elysof, Frauen-
duschen, Spülkäsen, Leib-
binden, Borstbinden,
Monatsgürtel und andere
+ Frauenartikel +
Gesundheitspfl. Damen-
reinigung.
Fr. Neusinger
Dresden, Am See 37
nahe Hauptbahnhof.

Vertreter
Wiederverkäufer
Hausierer
für
Schmierole
Fette und dergl.
zum Vertrieb an
Industrie,
Landwirtschaft,
Gewerbe
von leistungsstärkter
Fabrik gesucht. An-
gebote erbeten unt.
D. 216 an die Ge-
schäftsstelle d. Blatt.

Spül-Apparate
sämtliche Frauen-Artikel
kauft man im
Versandhaus "Diskret"
Dresden
Freiburger Platz 8
Jahres- und Fremdenbedienung

**Keine
Gänse-
federn**
zum Selbstschleifen
à Pfd. 8, 4 Mk.
Rupffedern
mit Dämmen
à Pfd. 5, 6 Mk.
Bettfedern
fein geschliffen u. gerei-
nigt, à Pfd. 5, 6, 7 Mk.
Schleiß-Daunen
reine, weiß,
à Pfd. 8, 10 Mk.
berfendelt per Post gegen
Nachnahme
F. Kluckhohn
Gänsefedern,
Dresden, Sachsen.

Trommeln
für Turner und Vereine
sowie alle Musikinstru-
mente kaufen Sie vor-
teilhafter bei
Lorenz, Dresden-A.,
Härtelstraße 6,
vom Hauptbhf. 5 Min.
Karl Tenschl Importeur!

Mehrere junge und
mitteljährige
**Geschäfts- und
Ackerpferde**
in versch. Farben u. Ge-
ßen, darunter ein Paar
schöne unterl., in Habel
gegang. Pferde, Schwarz-
schimmel u. Fuchs, 165
cm groß, 8 Jahre alt,
bes. f. Landw. pass., u.
2 Karle Außenpferde
auch einzelne Pferde m.
u. d. Gar. u. hrl. Jah-
lungsbek. preisw. abgeg.
Dresden,
Freiburger Straße 126.
Telephon 14 864.

**Eiche-Speisezimmer
Eiche-Herrenzimmer
Eiche-Schlafzimmer**
mit eigener Schrein-
Qualitätarbeit, bester
stoffig zu verkaufen. Zeit-
ungesetzt.
Berthold Luebers
Wohnungsgesell.
Dresden, Oranienstr. 11
J. Pfingner

Beleihung
von Brillanten, Gold-, Silberfachen, Uhren, Wäse,
Reisungsbücher, Nähmaschinen usw.
Deutsche Pfand-Leih- und Kreditbank
D. G. Petermann Nachf.,
Inh.: Hanns Jählinger.
Dresden, Pillnitzer Str. 10. Begr. 1874.

Dr. med. A. Steinkühlers
Aromatisches
Kräuterpflaster
nach biochemischen
:: Grundgesetzen ::
gegen Gliederschmerzen, Rhen-
matismus, Gicht-, Brust-, Herz-
und Magenleiden.
Erhältlich in den Apotheken

MÖBEL
sind am billigsten, wo sie erzeugt werden!
Darum fahren Sie unbedingt nach
Wilsdruff
und besichtigen die großen Lager fertiger Möbel von
Kurt Zschoke, Bahnhof

Schuhwarenhaus 9
zur billigen 9
Kreitl-Bottschappel, Dresden Str. 55
Beim Einkauf von Schuhwaren denke jeder
an meine
Qualitätswaren
zu bekannt äußerst billigen Preisen
// und modernsten Formen //
Bitte beachten Sie meine 2 Schaufenster
und genom die Firma
zur billigen 9

Die billigste Quelle Dresdens für
Schokolade
ist sicher noch wie vor nur
Schokoladen-Tischer
Dresden, Or. Brühlgasse 37 (nahe Postplatz)
100-Gramm-Tafel von 17 Pfg. an.

Briefmarken-Vertrieb
Dresden-A., Georgplatz 7
gegenüber der Kreuzschule
Größte Auswahl in Europa und Uebersee.
Dauernd Verkauf von Sammlungen
und Einzelmarken.

Feldgraue Rosen 4 M.
Stück
Kostlos, Dresden, Oberberggasse 3.

Leder und Lederabfälle
für alle Zwecke liefert auch an Wiederverkäufer
P. Schmolke, Dresden-A. (am Postplatz) Tel. 19365

Gemüse-, Gras- und Blumenzämereien
Arthur Bernhard, Dresden-N.
Ferntstr. 13206 / am Markt 5 / Begr. 1878

Gast du 1 Mark
verdient, dann leg' sie in Anzeigen an, um
damit zehn weitere zu verdienen!

Frühlingsahnen

Goldblonde Locken wehen im Wind. Ein Kind jagt einen riesengroßen enteilenden Wolkenhatten. Sei, wie die Mädchen fliegen! Sonnenschein! Die Kleine jubelt und lacht. Sie springt über den Strahengraben, hält ihr Köpfchen an hölzerne Masten. Es erglänzt, summt und brummt. Sie lacht, die Augen strahlen vor Freude.

Sie sitzt auf dem Grabenrand und trällert eine Melodie in den blauen Himmel hinein. Es ist ein Lied, das nur Kinder kennen, ein Frühlingslied, dessen Noten die Natur selbst in die Luft gezeichnet hat. Zwischen hohen Telegraphenmasten wiegen Notentöne. Vögel sitzen darin, zwitschernde Notentöne.

Das Mädchen sitzt im ersten springenden Grün der Gräser, spielt mit einer weißen Laubenseber. Jubelnd steigt die Verbe der Sonne entgegen. Philosophen des Alters, Krähen, stolzieren zwischen frühlingsflügelten Erdschollen dahin. Mißtrauisch blicken sie hinüber zum Grabenrand, wo ein Menschenkind sitzt: Vermuttfarben glänzt ihr Gesicht im Sonnenschein.

Ein Sämann kommt, die Krähen fliegen davon. Keime des Lebens versinken im Mutterhoh der Erde. Der Klang einer Turmuhr klingt herüber. Ein Dorf liegt im Sonnenschein. Am Kirchturm angebunden steht ein Pferd. Es wittert die Frühlingsluft, wittert den neuen Saft unter der Baumrinde. Die Augen funkeln, die Rüstern blähen sich, es bäumt sich auf. Ein Rud, das Pferd jagt wild die Landstraße entlang, laut schlagen die Hufeisen auf das Pflaster. Das Tier, das in langen Wintermonaten in dumpfer Stallluft geknabert hat, versucht seine entseelten Kräfte, verbirgt den Frühling in seiner Brust. Der Durchbrenner strebt dem Dorfe zu. Die Gänse und Enten auf der Landstraße fliehen freischend auseinander. Sie machen dem Ungeheuren Platz. Nur der Hahn im Garten läßt sich nicht stören. Er starrt hinter den gackernden Hennen her.

Schneegewächsen stoßen sich mit ihren schneeweißen Köpfchen an und sichern mit ihren glodentönen Blumentönen still in sich hinein. Sie läuten stillvergüht den Frühling ein.

Der Kampf gegen den Kartoffelkrebs

Wenn auf einem Felde Krebs auftritt, bezw. der Verdacht besteht, so ist dem betreffenden Orts- bezw. Gemeindevorsteher unverzüglich davon Meldung zu machen. Dieser hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sofort eine Probe an die nächste Hauptstelle für Pflanzenschutz zur Untersuchung eingeschickt wird. Wird durch sie festgestellt, daß Krebs vorliegt, so unterziehen die Erntearbeiter der ortspolizeilichen Aufsicht. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Knollen von dem krebserkrankten Felde von denen anderer Schläge getrennt geerntet werden. Das Kraut ist sofort zu verbrennen, bezw. 1 Meter tief zu vergraben. Handelt es sich nur um eine kleine Parzelle und ist der dadurch für den Besitzer entstehende Schaden nicht allgroß, so tut man gut, die gesamte Ernte mit zu verbrennen. Wenn nicht, ist mit allgrößter Sorgfalt darauf zu achten, daß möglichst keine Knollen auf dem

Felde liegen bleiben, die dann möglicherweise von den kleinen Feldnagetieren verschleppt werden könnten und dadurch neue Schläge mit dem Pflanzgut verbreiten. Beim Auf- und Abladen, sowie beim Transport ist unbedingt zu verhindern, daß Knollen bezw. beim Fahren abgerüttelte Erde verloren geht. Bezüglich der Verwendbarkeit krebserkrankter Knollen wäre zu sagen, daß sie nach Möglichkeit sofort zu verbrauchen sind, d. h. entweder gekocht an Vieh zu verfüttern oder aber einer Brennerlei zuzuführen. Auf keinen Fall dürfen die kranken Knollen als Saatgut wieder im eigenen Betriebe als Saatgut noch zu Saat- und Spelgefäßen aus der als verseucht erklärten Wirtschaft verkauft werden. Alle Abfälle, wie Schalen,

falls sie menschlicher Nahrung dienen, sind nach Möglichkeit zu verbrennen. Das gleiche, was oben von dem Verkauf von Kartoffeln gesagt ist, gilt auch für den in der Wirtschaft produzierten Dünger und die Jauche. Sie dürfen, sofern krebserkrankte Kartoffeln in rohem Zustande verfüttert worden sind, da sie noch die Fortpflanzungskörper des Pilzes, die unbeschadet den Tierkörper passieren, enthalten können, nur in der eigenen Wirtschaft verbraucht werden. Können die krebserkrankten Kartoffeln nicht sofort verbraucht werden, so ist bei der Aufbewahrung zu beachten, daß sie nicht mit anderen gesunden in Berührung kommen. Mierensplage, auf deren kranke Kartoffeln gelagert haben, sind durch starke Kalkung zu desin-

figurieren. Daß auf ihnen keine Kartoffeln in dem folgenden Jahr gebaut bezw. eingemietet werden dürfen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Keller, in denen kranke Kartoffeln lagern, sind streng unter Verschluss zu halten und nach dem Gebrauch genau so wie alles bei der Ernte verwendete Gerät (Hacken, Körbe und Wagen) sorgfältig mit Kalkmilch zu desinfizieren. Zum Schluss endlich sei noch eine Vorsichtsmaßregel erwähnt, die, wenn sie auch nicht durch die Polizeiverordnung verlangt wird, doch sehr empfehlenswert ist. Sie besteht darin, daß man, wenn irgend möglich, auch in einem Fall, wo nur Verdacht besteht, die Erntearbeiten einstweilen einstellt und nicht eher wieder aufnimmt, bis die Entscheidung durch die betreffende Untersuchungsstelle gefallen ist oder aber solange die Entscheidung noch ausbleibt, genau mit derselben Sorgfalt die Ernte durchführt, (d. h. Desinfektion der Geräte, Verbrennen des Krautes), als wenn Krebs nachgewiesen wäre. Denn wird die Ernte bei bestehendem Krebsverdacht fortgesetzt und stellt sich durch das nach einigen Tagen eintreffende Untersuchungsergebnis heraus, daß doch Krebs vorliegt, ist ein großer Teil der Polizeimaßnahmen illusorisch. Zum mindesten ist damit zu rechnen, daß das verseuchte Gebiet größer als der ursprüngliche Herd geworden und die Bekämpfung dementsprechend schwieriger ist.

Deutschlands schönste Baulichkeiten



Das Breslauer Rathaus

Neuartige Anlässe für große Motoren

Da bei der großen Kompression starker Motoren ein Anlaufen von Hand äußerst mühsam, ein elektrischer Anlässe aber wegen zu großen Kraftbedarfs nicht verwendbar ist (man denke an große Akkumulatorenbatterien bei Flugzeugen), so machen sich zwei französische Erfinder das Ziel zu setzen, von einer zweifachen, von Hand betreibbaren Pumpe Luft und Ätzgas anzuheben. Bestes wird einer sogenannten Ballonhaut entnommen, in die es aus dem Entwickler gelangt. Am gleich ein gut zündfähiges Gemisch ohne besonderen Apparat zu erzielen, sind die Kolben in demselben Verhältnis gehalten wie das zu erzielende Gasgemisch. Dieses ist so gewählt, daß die Mischung etwa 20% reicher an Gas ist als an Luft, so daß keine zu plötzliche Explosion erfolgt und der Motor tunkst stillsteht angefahren wird. Von der Pumpe wird das angepumpte Gemisch in einen Verteiler gedrückt, der es in denjenigen Zylinder hineinleitet, der die für das Anlassen günstigste Stellung hat. Nach genügender Füllung der Zylinder wird durch einen Magneten der Zündfunke erzeugt, der die Explosion des Gemisches hervorruft, und so den Motor antreibt. Das ganze Anlagensystem, bestehend aus Entwickler, Pumpe, Röhren und Gasverteiler, hat ein Gewicht von nur 10 Kg. Ein Liter Gas genügt zur Erzeugung einer Gasmenge, die das 70malige Anlassen eines 400 PS-Flugmotors ermöglicht, ja einen 400 PS-Lorraine-Flugmotor hat man bei Versuchen 105 mal mit dieser Menge anwerfen können.

Barenberg Söhne.

Roman von Rosa Bergmann.

3) (Nachdruck verboten.)

Und wieder drei Tage später hielt der große Barenbergische Landauer mit den beiden prachtvollen Rappen vor dem alten Hause am Markt. Mit Hilfe der jungen Minna schleppte Philipp, das alte Faktotum des Haushalts, den großen Kabinettsofa der eichengeschmückte Treppe hinunter, und einen Augenblick später trat ein hoher, stattlicher Mann mit einem Goldbart, in Begleitung eines fast überaus schlanken Jünglings von etwa zwanzig Jahren, aus dem Hause, und beide bestiegen den Wagen. Dann ein leiser Pfiff des Kutschers, und der Landauer rollte über den Markt, dem Hauptbahnhof zu. Noch einmal wandten sich die großen, blauen Augen des blonden Mannes zurück. Sie grüßten zum letztenmal das alte Haus am Markt, die Stätte seines höchsten Glücks und tiefsten Leids.

So zog Leonhard Barenberg hinaus in die Welt, um zu vergessen.

Zweites Kapitel.

Wieder einmal war es Sonntag. Auf leisen Sohlen ging Philipp ab und zu, um den großen, gemächlichen Kaffeetisch festlich herzurichten, um den sich allsonntäglich alles, was zur Familie Barenberg gehörte, versammelte. Da gab es Berge von Streusäckchen, Bienenstich, Kapstücken, denn Frau Barenberg legte großen Wert auf eine gute und reichliche Bewirtung.

Vorher pflegte sich dann am Sonnabend vormittag in der in der Hauptstraße gelegenen Kärberischen Konditorei gewöhnlich immer die gleiche kleine Szene abzuspielen. Nachdem Frau Barenberg ihre beiden obligaten Pasteten mit dem zugehörigen Glase Portwein verzehrt, später für fünf Minuten in den „fliegenden“ gebüßert, begab er sich stets mit Frau Körber zu einer halbständigen, geheimen Sitzung in das kleine Hinterzimmer. Frau Körber riet dann jedesmal aus leicht begreiflichen Gründen zu Widmarktsche, Simmelstorte und gefülltem Bienenstich, in dessen Frau

Barenberg entschieden für „richtigen Kaffeeladen“ inklinierte. Nach langem Hin und Her einigten sich beide Sitzungsmittglieder aber dann doch jedesmal für gefüllten Bienenstich, Kapstücken mit Rosinen und Streusäckchen. Und die Unmenge, die Frau Barenberg dann zu befehlen pflegte, tilgte dann auch den letzten Rest von Groß aus Frau Körbers Herzen.

Noch einmal ließ Philipp einen langen, prächtigen Blick über den reich mit Silber und altem Reichener Porzellan gedeckten Kaffeetisch gleiten. — — — Mit einem hörbaren Ruck wurde da plötzlich die Tür des Speisezimmers geöffnet, und als Philipp sich umwandte, gewahrte er in dem Rahmen derselben ein unendlich herrliches, kleines Persönchen. Die Kinderhände hatten offenbar nur mit äußerster Mühe die Türschwelle zu erreichen vermocht.

Das etwa dreißährige kleine Mädchen trug ein bis zu den knöcheln herabreichendes, einfaches, weißes Wollkleidchen in der Mode des „Kate Greenweg“. Als es den Diener erblickte, lief es mit einem hellen Aufschrei auf ihn zu. „Ach, das ist die große Puppe zu Boden, die die Kleine mit der Linken, an dem einzigen Arme, den die große Härlichkeit seiner kleinen Mutter dem Puppenkinde noch gelassen, hinterher schleifte, und laut jubelnd freudlich sich beide kleinen Armdchen dem Manne entgegen: „Philipp, Philippi!“

„St, st, leise, leise, Sonnenscheinchen“. Wenn das nun die Frau Großmama hört, die nebenan ruht. Immer leise!“

Angstlich und schon zugleich bliden die großen, samt dunklen Augen zu ihm auf, und als Philipp jetzt das Kind aushub, schmeigte es das silberne Wollkleidchen suchsam an die Brust des Dieners.

Das war Ruth, Leonhard Barenbergs Kind, der nun schon seit zwei Jahren verschollen war. Im ersten Jahre trat immer in regelmäßigen Abständen von sechs Wochen pünktlich ein großer Brief von ihm ein. In seinem letzten Briefe aus Indien hatte er seiner Mutter seine Heimkehr für die nächsten Monate in Aussicht gestellt. Das waren nun bald zwei Jahre her, doch Frau Barenberg hatte nie wieder eine Nachricht erhalten. Alle Nachforschungen führ-

ten zu keinem Ergebnis; Leonhard Barenberg war unblieb verschollen.

So hart und kalt auch Frau Barenberg sonst war, diesen Sohn hatte sie vielleicht geliebt, soweit man bei ihrer Natur überhaupt von Liebe sprechen konnte. In den letzten drei Jahren war sie äußerlich noch härter und strenger geworden. Die Abneigung, die Frau Elisabeth von Anfang an gegen das Kind der „Schauspielerin“ empfunden, hatte sich womöglich noch gesteigert, sah sie doch in ihm den alleinigen Urheber allen geheimen Kummers.

„Arm, kleine Ruth“, dachte Philipp, „wohl wird es dir niemals an etwas fehlen, aber du wirst auch nie ein Zeichen der Liebe von deiner Großmutter empfangen.“

Häufig beruhigend strich die rauhe Hand des Dieners jetzt über das Köpfchen des Kindes, dessen Augen noch immer ängstlich nach jener Tür hinüberblickten, wo die Großmama schlief.

Da sahen sie alle, gemächlich plaudernd, um den großen, runden Kaffeetisch. Es war eine allhergebrachte Sitte, diese Sonntagmorgens und Abends in der Familie Barenberg, an denen nur die engste Familie und ein ganz kleiner intimer Freundeskreis teilnahmen.

Rechts von Frau Barenberg saß Frau Geheim Kommerzienrat Jänisch, die Schwiegermutter ihrer ältesten Tochter Ulrike. Frau Geheimrat Jänisch gegenüber mußte man stets auf der Hut sein. Den kleinsten Scherz faßte sie als eine persönliche Beleidigung auf und konnte unter Umständen wochenlang zürnen. Ihre Schwiegertochter Ulla hatte als die Frau ihres einzigen Sohnes oft keinen leichteren Stand, denn obgleich ihr Mann, der junge reiche Fabrikbesitzer Gerb Jänisch, seine junge Frau fast leidenschaftlich liebte, quälte er diese doch oft mit einer fast lächerlichen Eifersucht. Beide machten der jungen, hübschen Frau oft nur zu ungerechte Vorwürfe, und auch Gerb war abdann imstande, ob tollend kein Wort zu sprechen. Dann mußte Ulla vermittelnd eingreifen, und nur diese allein ahnte vielleicht, wie sehr, trotz aller tiefen Liebe zu ihrem Manne, Ulla Jänisch in dieser Ehe litt. — — (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Neufährter Schauspielhaus. Zum 1. Male: „Tageszeiten der Liebe“.

Zentraltheater. Die witzsprühende Ostarräuberische Operette: „Die Perlen der Cleopatra“.

Bermischtes.

Das vergiftete Vieh. Ein Prozeß mit eigenartigem Ausgang beschäftigte vor kurzem das Gericht einer kleinen englischen Landstadt.

benen Tiere an. Es stellte sich heraus, daß diese die mit Bleiweiß getrichenen Verbede der Güterwagen abgeleckt und sich so vergiftet hatten.

* Eine Riesenglocke für den römischen Kammerpräsidenten. Vom Grundzuge ausgehend: „Der kluge Mann baut vor“.

Die größten Kirchen der Welt. Die größte Kirche der Welt ist die Peterskirche in Rom. Sie ist bei festlichen Gelegenheiten oft bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein Arieß aus der Zeit der Sprachengerei. Bis zu welchem Randewelsch man sich in der Zeit der Sprachengerei verhielt, kann ein Brief veranschaulichen.

350jähriges Bestehen der deutschen St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen. Am 20. Februar können die deutsche St. Petri-Gemeinde in Kopenhagen und ihre drei Schulen das 350jährige Bestehen feiern.

Geschäftliches.

Der heutzutage Ausgabe dieser Zeitung dient eine Ankündigung der Firma Dr. med Robert Kahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg.

Industrie, Handel, Verkehr

Dresdner Börse.

Dresden, 17. Februar. Tendenz: Abwärts. An der Dresdner Börse war heute nach längerer Zeit eine festere Haltung zu beobachten.

Unnotierte Aktien (in Millionen Prozent):

Apollowert 2,75, Bauker Stanz- und Emailierwerk 1,05, Debat 0,1, Elag 0,15, Elstnerwerke 0,25, Fittig-Bagen 0,8, Crasch.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 17. Februar. Infolge sorgfältiger mangelnder Beteiligung des Publikums war die Spekulation auch heute ganz auf sich angewiesen.

Berliner Devisenmarkt.

Durch weitere Intervention der Bank von Frankreich ist in der Bewegung des französischen Frank etwas Beruhigung eingetreten.

Berliner Produktionsberichte vom 17. Febr.

Die Umsätze am Produktionsmarkt waren sehr gering. Das Inlandsangebot war klein.

Berliner Produktionspreise.

Preise für Getreide und Mehlarten für 1000 Kilogramm, sonst für 100 Kilogramm ab Station. Preise in Goldmark: Weizen, märkischer 250 bis 256, rubig.

Berliner Rohwoll-Großhandelspreise

(nichtamtlich) für 50 Kilogramm ab Station. Preise in Goldmark: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 1 bis 1,25, Ockerstroh.

Geschäftsaussichten in Sachsen

Vant „Reichsanzeiger“ wurde Geschäftsaussicht angeordnet über das Vermögen der Firma Ewald u. Hans Schmidt.

Dresdner Konkurse.

Kaufmann Emanuel Salberger, Textilwarenhändler (A. Salberger u. Günther), Dresden-A., Prager Straße 47.

Auswärtige Konkurse.

Bauhen: Kaufmann Hermann Otto Reite, Tabak- und Schokoladenwaren-Großhandlung, Adinauwartha.

Lobeck's SCHOKOLADE KAKAO DESSERT. Firmengröße 331 • 18 Mal prämiiert

Kluge Eheleute. Alle sanitären Bedarfsartikel für Männer, Frauen, Säuglinge, Gummiwaren, Spülapparat, Leinwand.

Dresdner Kurse vom 17. Februar

Table with columns for Festverzinsliche Werte, Wechsel, and Anleihen. Includes entries like Goldanleihe, Reichsbank, and various bonds.

Table with columns for Bank-, Transport- u. Bau-Gesellschafts-Aktien, Maschinen-Aktien, and Elektr. u. Fahrrad-Aktien. Includes entries like Dresdner Bank, Leipziger Bank, and various industrial stocks.

Table with columns for Kfz. Wagnische, Papier-, Papierst.-Fabr.-u. Photogr.-Artikel-Akt., and Keramische Werte. Includes entries like Kfz. Wagnische, Papier, and various ceramic products.

Table with columns for Verschied. Ind.-Aktien. Includes entries like Ch. F. Hellenberg, Chem. F. v. Heyde, and various industrial stocks.



Nr. 12915.
Vorgerichtetes Korsett.

Nr. 12915. (Vorforderliches Material: etwa 0,50 m Stoff 84 cm breit.) Weicher oder farbiger Seidenstoff kann zu dem dunklen Stoffchen verwendet werden, zu dem ein schmaler Streifen gefügt, welcher den runden Kopfschluss freigelegt unterbricht. Der gürtige Saum ist übereinstimmend abgegriffen und verziert verbunden, gleichzeitig



Nr. 12916.
Weiberleibchen mit lediger Rücken.

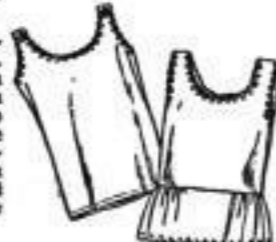
Nr. 12921. Vorforderliches Material: etwa 1,65 m Stoff 110 cm breit.) Die mit Kollarkanten und Scherren verzierte Hemdhose auf feinem Vollstoff ist im Schritt offen. Die Schöße ist in Rückenmitte durch Vorgeschnittene und wird an den Hüften eingezogen. Um den oberen Rand und dem der geraden Beinlinge ist Hoheitsaum angebracht, zu dem sich leichte Reithüften gefügt, zwischen welche Seitenband zur Schließe gebunden wird. Die Träger sind vom Stoff oder Band.



Nr. 12917.
Hemdhose für Herren.

einen Banddurchzug ergeben. Eine gestricelte Seidenfalte ist oben angebracht.

Nr. 12916. (Vorforderliches Material: etwa 0,75 m Stoff 84 cm breit.) Das schlichte Leibchen aus weichem Seidenstoff ist aus einem geraden Streifen hergestellt, dessen oberer Rand ein Hoheitsaum abschließt. Zwei gerundete Bänder ergeben mit der Seidenbandschließe den weichen Kopfschlus. Nach dem der Rückenschluss eingerichtet ist, legt man dem unteren Rand einen glatten Saum gegen. Träger vom Stoff.



Nr. 12922. (Vorforderliches Material: etwa 3,25 m Seiden 80 cm breit.) Reines Seiden ergibt zu den beiden abgetriebenen Oberbändern des Materials. Es läßt sich sowohl aus gemustertem Jersey oder Vesta, wie weichen Stoff herstellen. Das Oberband erhält einen Saum aufgesetzt, der zu feinen Säumen abgehängt und mit Verzierrand versehen ist. Durch eine schmale Schulterpasse, für welche der Stoff doppelt genommen wird, sind Vorder- und Rückenteil mit den Ärmeln verbunden. Dieser ist die doppelte Klappmanschette angefügt. Der Halsabschnitt ist in ein schmales Kragenbändchen gefügt, welches vorn und hinten Knosfächer erhält.

Nr. 12918.
Hemd für 4-6köpfige Familien.



Nr. 12917. (Vorforderliches Material: etwa 0,50 m Stoff 80 cm breit.) Die praktische Hemdhose aus weichen Seidenstoff ist in einem Stück geschnitten. Der obere Rand ist eingezogen in ein schmales Bändchen gefügt, während die Kragensänder durch innen gegenüberliegende Bänder gefügt und mit Knosfächern resp. Knöpfen versehen werden.

Nr. 12918. (Vorforderliches Material: etwa 0,75 m Stoff 84 cm breit.) Aus feinem weichen Stoffstoff ist das Hemd gefertigt, dem die Ärmel mit Knosfächern angefügt sind. Die Ärmel sind mit Knosfächern, wie Abbildung 12918a zeigt, versehen die Hände.

Nr. 12920. Oberband für 4-6köpfige Familien.



Nr. 12918a. Kragenschlüs für Nr. 12918-12920.

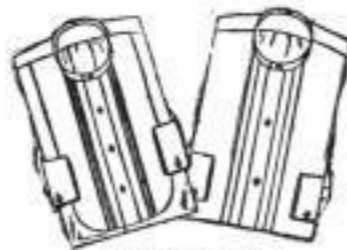
Nr. 12923. (Vorforderliches Material: etwa 3,25 m Seiden 80 cm breit.) Dem zweiten Hemd sind im Vorder- und Rückenteil neben der Verzierrand Säume eingelegt, welche unter einer quer aufgesetzten Spitze ausfringen. Eine Wäsche aus doppeltem Stoff verbindet die Vorderseite mit dem Rücken, den Halsabschnitt führt ein schmales Bändchen. Klappmanschetten, welche von doppeltem Stoff gearbeitet sind, schließen die eingelegten Ärmel ab.



Nr. 12921.
Hemdhose für Damen.

Nr. 12919. Vorforderliches Material: etwa 1 m Stoff 84 cm breit.) In gleicher Weise wie 12918 ist das Leibchen mit Verzierrand garniert. Rezipies schließt in Rückenmitte und erhält das Rückenband angefügt. Bänder mit Knosfächern, wie sie Abb. 12918a zeigt, umgeben Hals- und Halsabschnitt.

Nr. 12920. (Vorforderliches Material: etwa 0,60 m Stoff 84 cm breit.) Das zum Hemdchen und Unterleibchen passende Bändchen ist zusammenhängend geschnitten, seitlich mit Reißern versehen und oben eingebunden. Zu der Hüften gehen vier oben liegend ein naturgroßes Muster.



Nr. 12922-12923.
Oberbänder für Damen.

Rundschau für Wäsche, Mode u. Handarbeit

Illustrierte Frauenzeitung

Vom Schmuck

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt jetzt wieder der Schmuck der großen Dame, ganz besonders am Abendkleid. In doch das Abendkleid oben so schlicht und geschaffen, dem mehr oder weniger schillernden Schmuck volle Geltung zu geben. Nicht selten ist das Detail des Kleides mit Schmuck geschmückt. Neben Perlen in allen Farben sind Brillanten, Saphire, neben Rubine Opale usw. in Platin, Gold oder Silber geschmackvoll gefügt.

Nr. 12901. (Vorforderliches Material: etwa 3 m Stoff 120 cm breit.) Die hübsche Vorlage war aus terrakottierten Seidenstoff hergestellt und zeigt eine abtrocknende Garnierung, weißer weicherer Seidenstoff verwendet ist. Das Kleid benötigt ein Unterleib aus Futter, welchem unten ein schmaler Oberstoffstreifen angefügt wird. Der geraden, zum Schließen eingerichteten Saum ist der Hals angeschlossen, der am unteren Rande einen dünn behaarten Kragen aus dem weichen Stoff erhält. Dieser ist glatt für die Formtende am Halsanschnitt verwendet, welche mit Futter und Oberstoff verbunden ist. Ein Knoten mit herabhängenden Enden ziert den Vorderteil. Die eingerichteten Ärmel sind knief in Bündchen gefügt, über welche abtrocknende Aufschläge kommen; ebenfalls der Gürtel mit großer Schmale.



Nr. 12901.
Schmuck mit Gürtel.



Nr. 12902.
Einfaches Kleid mit Vordereingang.



Nr. 12903.
Schmuck mit Gürtel.

Nr. 12902. (Vorforderliches Material: etwa 3 m Stoff 100 cm breit.) Hellbrauner Stoff ergab zu dem schlichten Kleid das Material. Es zeigt Kinnabschnitt mit kurzen Ärmeln und erhält vorn links seitlich verdecktes Schloß. Aus gleichfarbigem Stoff oder vom Stoff kann das Kinn gefügt werden, welches von der Schulter, am Schloß endend bis zum Bodensaum läuft und die Ärmel hochgehend mit einer Stoffblende garniert. Ein breiter abtrocknender Gürtel trägt festlich.

Nr. 12903. (Vorforderliches Material: etwa 3 m Stoff 120 cm breit.) Auch die Form dieses Kleides ist sehr schlicht. Feiner Stoffstoff mit matterfarbigem Strifen ergab hierzu das Material. Der hohe Kinnabschnitt ermöglicht bei dem durchgehenden Kleid das Schließen; um ihn ist ein weicher, weicherer Stoff, am besten Opalstoff oder Silber gefügt, welchen ein farbiger Seidenband ziert. Die die Form stimmt auch der schmale Vordereingang. Die eingerichteten Ärmel sind breiterfarbig.

Nr. 12904. (Vorderliches Material: etwa 2,25 m Stoff 110 cm breit.) Die in Querschnitt gezeichnete Vorlage kann sowohl in leichter Stoffe als in Schieferstoff oder Seide nachgebildet werden. Vorderseite und Hüften werden in breiter und schmaler Schärpe abgeteilt und durch ideale Schulterteile verbunden. Den umgebogenen Saum bildet ein besonderer Reagen angelegt. Die kleinen Bündchen schließen die eingegiegt



Nr. 12904.
Einfache Herbstkleid.

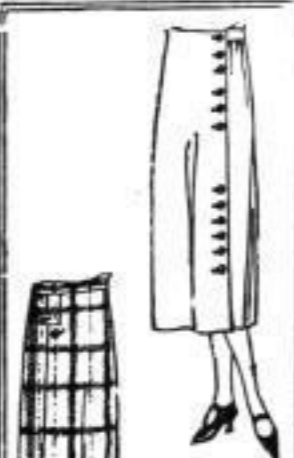
Ärmel ab. Dem unteren Saumrand wird Rand oder Wulst durch 40 cm. Verlinsterbüchse.

Nr. 12906. (Vorderliches Material: etwa 2,25 m Stoffe 120 cm breit.) Aus naturfarbener Stoffe war die hübsche Bluse hergestellt. Hüften und Vorderteil mit einem Einschnitt zum Schließen sind in Schärpentruppen geteilt und durch eine Falte miteinander verbunden. Die langen Ärmel schließen mit hohen Manschetten ab. Der Umlegebogen ist vom Stoff und wird von braunem Seidenband geformt. Ein ebensolcher Gürtel teilt die Bluse zusammen.

Nr. 12908. (Vorderliches Material: 2 m Stoff 110 cm breit.) Vorne abgeteilt. Ärmel und Gombuch geben die elegante Bluse aus farbiger Stoffe. Sie ist bündel ein- und begehrt, bei Reagenstoff und wird gefaltet. Der Saum im Vorderteil und Gombuch ist mit Kreuze eingelegt.



Nr. 12905.
Schleier zum Schließen.



Nr. 12907. Kleiderstoff in Knopfschloß.



Nr. 12909.
Reizvoller Mod für Blusen.

Nr. 12910.
Mod mit Stoff.

weiche bis zum Halsrand mitreingelegt wird. Der eingetragene Wulst ist in oben breiter und gerät bei Taille und Gürtel abgeteilt. Kleiner Wulst ist durch die fangen Ärmel.

Nr. 12907. (Vorderliches Material: etwa 2 m Stoff 110 cm breit.) Aus zwei Stoffen legt sich der Wulst ein, während, während nach durchgeknüpft wird. Die



Nr. 12906.
Bluse in Jersey.

Winterhals ist oben eingetraut und erhält eine Schärpe, während die Vorderseite glatt herabfällt. In dem Knopfschloß treten die Bahnen best übereinander.

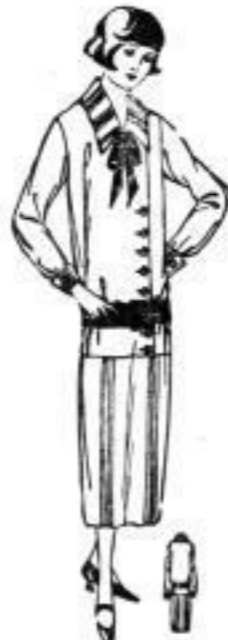
Nr. 12908. (Vorderliches Material: etwa 2 m Stoff 120 cm breit.) Knopfschloß Modell ergab zu dem praktischen Blusenstoff das Material. Es ist leicht in zwei Hälften gelegt, die den Saum verbinden und oben aufgeschlossen sind. Ein Gürtel legt den Saum eingetaut, vorn glatten Mod ein Knopfschloß.

Nr. 12909. (Vorderliches Material: etwa 2 m Stoff 120 cm breit.) Der aparte Mod aus brauner Warbarthe zeigt eine bequeme ausgestattete Gombuch mit leichtem Schnitt. Die Modellen sind leicht in gegeneinander geteilt. Ärmel gelegt, die mit der Spitze der Falte abgeteilt und auf der einen Seite geschlossen werden.



Nr. 12916.
Reizvoller mod für 8-10-jährige.

Nr. 12910. (Vorderliches Material: etwa 1,50 m Stoff 90 cm breit.) Einfache praktische Vorlage zeigt ein malbares Verhalten mit aufschließbarem Knopfschloß, das zu weichen verformbaren Blusen getragen werden können. Das Reagen wird in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet



Nr. 12912.
Reizvoller mod mit gezeigten Saum.

mit einer Bahn und wird in gleichmäßige, nach unten gerichtete Falten gelegt. Die Saumrand ist durch einen Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet

Nr. 12911. (Vorderliches Material: etwa 2,25 m Stoff 110 cm breit.) Einfache Vorlage zeigt ein malbares Verhalten mit aufschließbarem Knopfschloß, das zu weichen verformbaren Blusen getragen werden können. Das Reagen wird in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet



Nr. 12913.
gem. Kleiderstoff.

Nr. 12912. Die dem nächsten Modellung war nicht nur notwendig, sondern auch ein modisches Element. Die Bluse ist aus einem Stoff geformt, der sich leicht in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet

Nr. 12913. (Vorderliches Material: etwa 2 m Stoff 110 cm breit.) Einfache Vorlage zeigt ein malbares Verhalten mit aufschließbarem Knopfschloß, das zu weichen verformbaren Blusen getragen werden können. Das Reagen wird in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet

Nr. 12914. (Vorderliches Material: etwa 1,50 m Stoff 90 cm breit.) Einfache Vorlage zeigt ein malbares Verhalten mit aufschließbarem Knopfschloß, das zu weichen verformbaren Blusen getragen werden können. Das Reagen wird in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet



Nr. 12911.
Einfache Vorlage für 10-12-jährige Mädchen.

einfachem Stoff mit angelegter Vorder- und Hinterbahn sind die Vorderseite mit den angelegten 2-1/2 cm Saumrand geformt. Die Bluse ist aus einem Stoff geformt, der sich leicht in zwei Hälften geteilt, der 2-1/2 cm Saumrand und die Manschetten werden durch gegengelegte Wulst geformt, der untere Saum ist zu säumen. Das Säumen bildet



Nr. 12914.
Reizvoller mod mit angelegtem Saum für 6-8-jährige Mädchen.